

Herzogenbuchsee, Finstergasse 8 : Grabung 1994/95 und Bauuntersuchung der Kirchhofmauer 1999

Autor(en): **Baeriswyl, Armand / Heege, Andreas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Archäologie Bern : Jahrbuch des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern = Archéologie bernoise : annuaire du Service archéologique du canton de Berne**

Band (Jahr): - **(2008)**

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-726697>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Herzogenbuchsee, Finstergasse 8

Grabung 1994/95 und Bauuntersuchung der Kirchhofmauer 1999

Armand Baeriswyl und Andreas Heege

1. Anlass und Umfang der Untersuchungen¹

Die Häuser Finstergasse 6 und 8 liegen am nordwestseitigen Hangfuss des Kirchenhügels und damit in der Zone des römischen Gutshofes «Herzogenbuchsee Kirche» (vgl. Abb. 2). Ein Bauvorhaben, das nicht nur die beiden Häuser, sondern auch das Areal zwischen den Häusern und dem Kirchhofplateau tangierte, führte zu einer archäologischen Untersuchung. Im Winter 1994 legte der archäologische Dienst auf dem Gelände, einem Grundstück in Hanglage mit sieben Metern Höhenunterschied, einen maschinellen Sondierschnitt in der Falllinie des Hanges an (Abb. 1). Im Lauf des darauf folgenden Jahres wurden in mehreren Etappen die westseitig anschliessenden Bereiche ausgegraben und dokumentiert.² 1999 erfolgte die Dokumentation von Befunden anlässlich der Sanierung der Kirchhofmauer, die in Zusammenhang mit der Untersuchung von 1994/95 stehen und deshalb im Folgenden ebenfalls behandelt werden.



Abb. 1: Herzogenbuchsee, Finstergasse 8. Übersicht über die Ausgrabungsfläche 1994 mit dem Sondierschnitt. Im Hintergrund die Kirchhofmauer und die Kirche. Blick nach Süden.

2. Die Ergebnisse der Untersuchungen

Zusammenfassung:

Phase I: Bau eines Kalkbrennofens
 Phase II: Einmalige Benutzung des Ofens
 Phase III: Einfüllung und Aufgabe des Ofens
 Phase IV: Planierung
 Phase V: Befestigung des Geländes mit Palisade und Graben
 Phase Va: Nutzung des Grabens
 Phase VI: Aufgabe der Palisade
 Phase VII: Planierung

Phase VIII: Planierung mit Gelniveau und Feuerstellen
 Phase IX: Planierung und Weg
 Phase X: Auffüllung des Grabens
 Phase XI: Planie
 Phase XII: Aufhöhung des Niveaus
 Phase XIII: Ältere Kirchhofmauer
 Phase XIV: Vorgängerbau Finstergasse 6
 Phase XV: Moderne Befunde

¹ Amt Wangen, FP-Nr. 475.003.1994.01 und 475.003.1999.01 LK 1128; 620.407/ 226.251; 491 müM.

² Grabungsleitung 1994/95: R. Bacher, K. Glauser, B. Liechti, U. Liechti; 1999: R. Bacher. Auswertung und Text 2006: A. Baeriswyl (Befunde und Historisches), A. Heege (Fundmaterial).

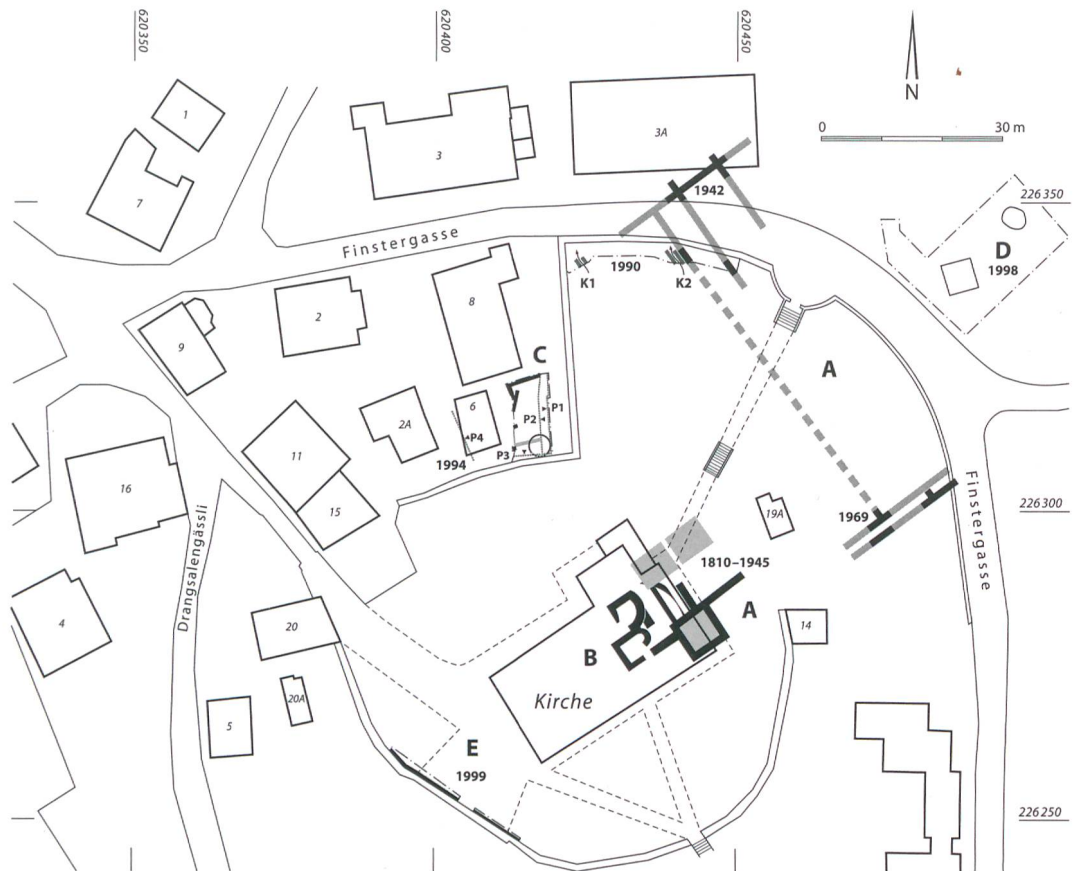


Abb. 2: Herzogenbuchsee, Finstergasse 8. Der Kirchhügel Herzogenbuchsee mit den bisher ergrabenen Befunden, Stand 2006. A Befunde zum römischen Gutshof. B Befunde zu Vorgängerkirchen. C Untersuchung Finstergasse 8. D Untersuchung Finstergasse 3E mit frühmittelalterlichem Grubenhaus. E Untersuchung der Kirchhofmauer. M. 1:1000.

2.1 Phasen I–IV: Der hochmittelalterliche Kalkbrennofen

Der Kirchhügel ist eine natürliche Mergelerhebung. Unmittelbar nördlich der Hangkante, deren ungefähren Verlauf die Kirchhofmauer noch heute markiert, wurde ein Kalkbrennofen in den Hang eingetieft (Abb. 3–8, vgl. Abb. 18).

Die Wände (27) der in den gewachsenen Boden (28) geschnittenen, annähernd runden, sich nach oben erweiternden Grube (32) waren mit Granit- und Tuffsteinen in Trockenmauertechnik ausgekleidet (Abb. 6). Die Sohle (117) mit einem Durchmesser von etwa 2,5 m blieb unbefestigt. Der gewachsene Boden (28) hinter den Wänden hatte sich infolge der Hitze bis zu 30 cm dick rot verfärbt und wies an einer Stelle sogar Risse auf (Abb. 7 und 8). Die Sohle war im Allgemeinen weniger stark brandgerötet, stellenweise aber ziegelhart gebrannt. Der originale obere Abschluss war nicht erhalten, und es fanden sich auch keine Spuren einer Einf Feuerungsöffnung, ob-

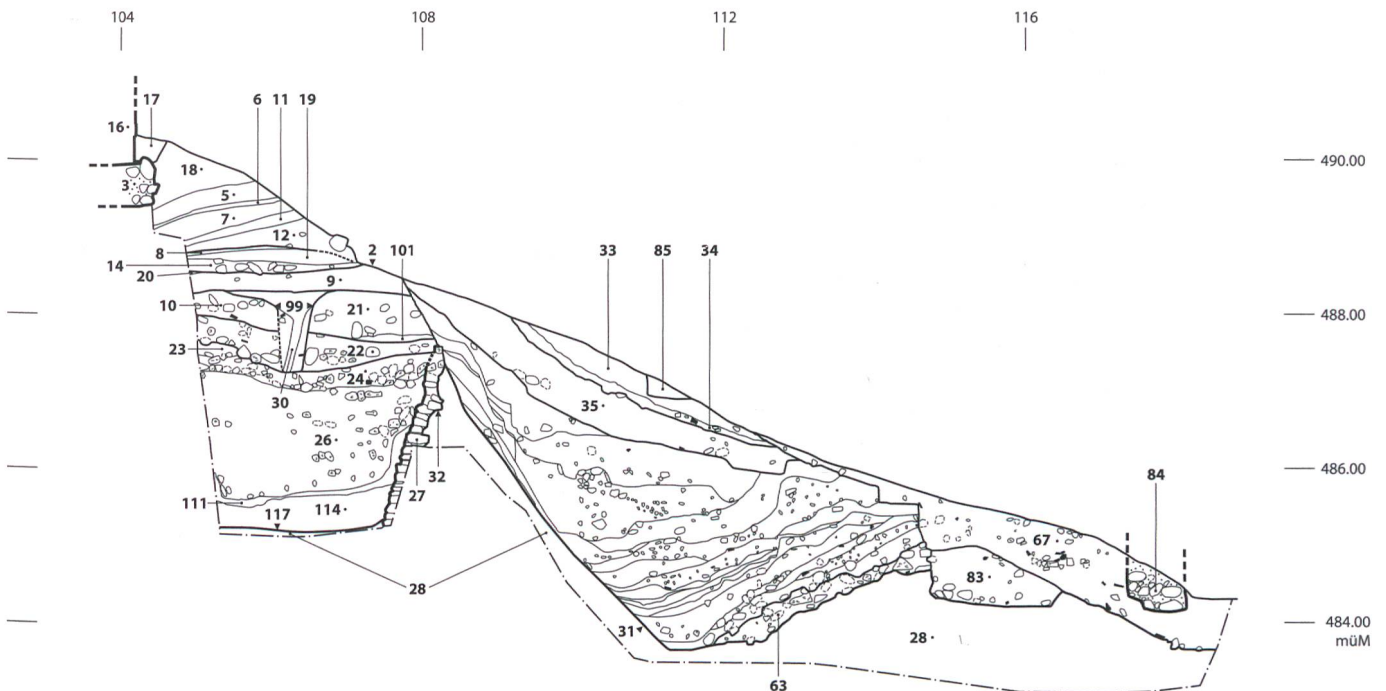
wohl rund Dreiviertel der Ofenwand freigelegt werden konnte. Im Zusammenhang mit dem Bau des Ofens steht das Schichtpaket (115)/(113)/(109), das mit einem Gehniveau abschliesst.³

Direkt auf der Ofensohle lag eine bis zu einem Meter mächtige, nahezu reine Holzkohleschicht (114), die Überreste des Brennholzes und der hölzernen Brennkammerkonstruktion (Abb. 7). Die rund 1.800 l Volumen umfassende Schicht enthielt denn auch verkohlte Harthölzer von bis zu 30 cm Durchmesser.

Auf der Holzkohle lag eine unterschiedlich starke weisse Ausräumschicht (111) aus halb verbrannten Kalkbrocken und gelöschtem Kalk. Sie zog an den Ofenwänden nach oben und verfüllte die Ritzen zwischen den Steinen der Grubenwand (vgl. Abb. 3 und Abb. 8). Ausserhalb des Ofens konnte im Westen ein zugehöriges Ausräumniveau (107) festgestellt werden.⁴ Die Schicht enthielt enorm viele mehligte Kalkbrocken.

³ Das Schichtpaket (115)/(113)/(109) wurde im Dok.-Niv. 12 A freigelegt. Stratigraphisch liegt es zwischen (27) und (107). Es ist hier nicht abgebildet. Siehe Originaldokumentation Pläne OT 20 und 28.

⁴ Die Schicht (107) wurde im Dok.-Niv. 12 freigelegt. Stratigraphisch liegt sie zwischen (109) und (22). Sie ist hier nicht abgebildet. Siehe Originaldokumentation Plan OT 19.



Das über (111) liegende Schichtpaket (26)–(23) bildete die Füllung des Ofens. Es war sehr heterogen und enthielt veriegelten Lehm und verbrannte Tuffsteine (24), die vermutlich von der Abdeckung des Ofens während des Brandes stammen (vgl. Abb. 3 und 4). Daneben fand sich in einer braunen, sandigen Schichtkomponente (26) neben Fragmenten von römischen Ziegeln (*tegulae* und *imbrices*) auch eine beträchtliche Menge sekundär verlagelter Menschenknochen (siehe unter Fundkatalog).

Eine Planie (22) zog über den abgebrochenen Ofen und seine Füllung und markiert so das Ende dieser Benützungsphase. Die dunkle organische Schicht enthielt neben grossen Mengen an Tierknochen (Speiseabfälle) wiederum römische Leistenziegel. Es muss sich dabei – wie bei allen Planien der Grabung – um eine mittelalterlich verlagerte römische Schuttschicht handeln.

Rekonstruktion

Zu rekonstruieren ist ein Kalkbrennofen mit eingetiefter Brenn- und Kalkkammer und unbekanntem aufgehendem Bereich. Unbekannt ist die Lage der Einfeuerungsöffnung. Sie könnte sich auf der wegen statischer Bedenken

nicht freigelegten Südseite, also dem Hügelplateau zugewandt, befunden haben. Damit würde die Beobachtung korrespondieren, dass sich die Brandspuren auf der Sohle im Südteil konzentrieren. Ebenso möglich ist es aber, dass die Einfeuerung sich im abgebrochenen aufgehenden Teil befunden hat. Christophe Gerber hat in seiner Untersuchung über Kalkbrennöfen im Berner Jura den Typ des halb in den Boden eingetieften Ofens definiert, dessen Sohle bis zu 1,5 m unter der Schwelle der Einfeuerungsöffnung liegt.⁵

Die ganze Konstruktion wies keinerlei Indizien dafür auf, dass der Ofen mehrfach benutzt worden sein könnte, im Gegenteil. Die auf der Sohle fehlenden Reste von Kalk und Verunreinigungen von Holzkohlen deuten ebenso wie die nie reparierte oder teilerneuete Wandvermauerung auf einen einmaligen Gebrauch des Ofens hin. Auch kann zwischen dem Brand und der Auflassung kaum viel Zeit verstrichen sein, da alle entsprechenden Anzeichen fehlen. Offenbar unmittelbar nach der Herausnahme des gebrannten Kalks füllte man den Ofen mit Schuttmaterial auf, das von oben, vom Kirchhof stammt. So gelangten umgelagerte Ziegel des römischen Gutshofes sowie Knochenteile des Friedhofs in den aufgelassenen Kalkbrennofen.

Abb. 3: Herzogenbuchsee, Finstergasse 8. Profil West (P2) auf Achse 495.30 / 496.20. M. 1:100.

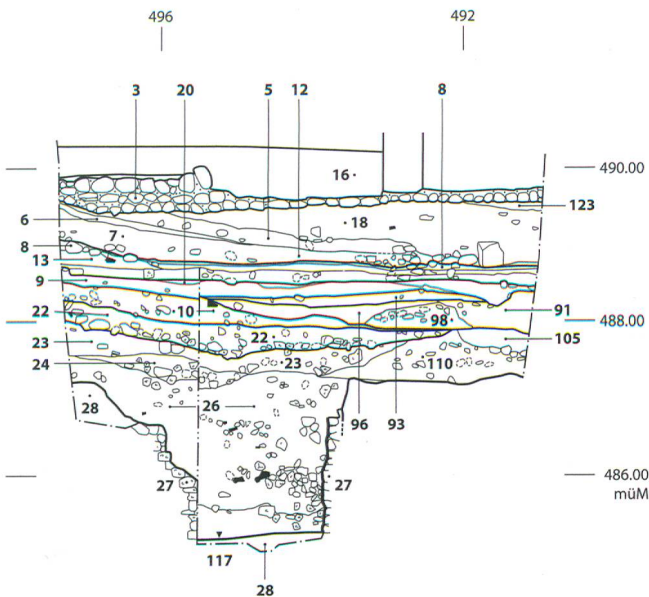
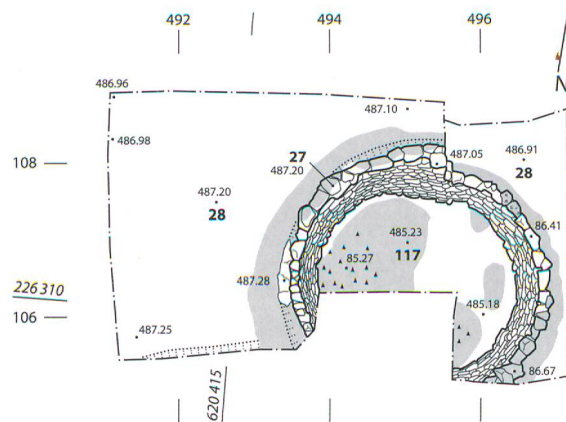


Abb. 4, links: Herzogenbuchsee, Finstergasse 8. Profil Süd (P3) auf Achse 105. M. 1:100.

Abb. 5, rechts: Herzogenbuchsee, Finstergasse 8. Grundriss des hochmittelalterlichen Kalkbrennofens (27) in geleertem Zustand. Die grau gerasterten Bereiche zeigen die Ausdehnung der im gewachsenen Boden sichtbaren Brandrötung. M. 1:100.



Datierung

Die am Anfang der Grabung postulierte römische Zeitstellung des Kalkbrennofens erwies sich schon bald als wenig wahrscheinlich. Wenn er tatsächlich kurz nach dem ersten und einzigen Brand aufgelassen und zugeschüttet wurde, muss er zu einer Zeit in Benützung gewesen sein, als auf dem Kirchenhügel bereits einige Zeit bestattet wurde, und das kann kaum vor dem Frühmittelalter der Fall gewesen sein.

Die C14-Datierung zweier unterschiedlich alter Jahrringabschnitte eines angekohlten Eichenspältlings (Brennmaterial) aus der Schicht (114) ergab dendrochronologisch kalibrierte Daten zwischen 690 und 980 n. Chr. (Abb. 9), was durchaus mit dem postulierten Alter der Kirche, einer frühmittelalterlichen Gründung, übereinstimmen könnte.⁶ Im Ofen wäre Kalk für den Bau der ersten Kirche oder eines Nachfolgebauwerks hergestellt worden.

Parallel versuchte das Dendrochronologische Labor des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern eine Datierung desselben Holzes aus Schicht (114). Sie ergaben drei mögliche Synchronlagen, allerdings nur der Kategorie C (Abb. 10). Von den drei möglichen Datierungen stimmt nur eine mit den kalibrierten C14-Daten überein. Die beiden anderen weisen auf deutlich jüngere Zusammenhänge hin.

Die Auswertung des Fundmaterials führte dann zum überraschenden Schluss, dass es keine Anhaltspunkte dafür gibt, dass der Kalkbrennofen ins 10. Jahrhundert gehört oder gar älter ist. Die Keramik aus den Auffüllschichten und der die Auflassung des Ofens abschliessenden Planie (22) datiert in die Zeit um 1200 (s.u. Auswertung des Fundmaterials).

Da die archäologischen Befunde darauf hindeuten, dass Bau, Benützung und Auflassung des Ofens zeitlich nahe beieinander liegen, kann er kaum so alt sein, wie die C14-Daten implizieren. Er ist wohl erst in die Zeit um 1200 zu datieren.

Es stellt sich in diesem Fall die Frage nach der Relevanz der C14-Daten. Da ein Messfehler oder eine unsachgemässe Behandlung der Proben eher unwahrscheinlich sind, muss davon ausgegangen werden, dass es sich bei den gemessenen Proben um Altholz handelt, das verbrannt worden ist, seien es Abbruchhölzer oder kernnahe Bereiche von Eichenstämmen, die zum Zeitpunkt ihrer Verfeuerung schon über zweihundertjährig waren.

⁶ Indirekte Ersterwähnung 886, Martinspatrozinium. Es gibt nur oberflächliche Schürfungen aus dem Jahr 1922. Sie führten zur Aufdeckung verschiedener Mauerzüge, die wohl zu Vorgängerbauten der aktuellen Kirche von 1728 gehören, aber aufgrund der bestehenden rudimentären Dokumentation nicht interpretiert werden können: Haller 1920.

Holzkohlestück Pos. (114)**Jahrring 1–19****B6593** 1250 +/- 30 BP

1 σ -Wert	690–805 ADcal
2 σ -Wert	686–880 ADcal
2 σ -83%	686–832 ADcal

Holzkohlestück, Pos. (114)**Jahrring 85–122****B6594** 1140 +/- 30 BP

1 σ -Wert	885–977 ADcal
2 σ -Wert	781–982 ADcal
2 σ -92%	808–982 ADcal

Abb. 9: Herzogenbuchsee, Finstergasse 8. C14-Daten eines verkohlten Eichenholzspältlings aus dem Kalkbrennofen. 1 σ -Wert, wahrscheinlichstes 2 σ -Intervall (%) und 2 σ -Wert. Kalibriert mit Ramsey C.B. 2000, OxCal Programm v3.5, Oxford. Zur dendrochronologischen Datierung des Stückes siehe Abb. 10.

Die für die Altersbestimmung erforderliche Präparation, die Aufbereitung und die Datierung des Probenmaterials erfolgten im Radiokarbonlabor des Physikalischen Instituts der Universität Bern.

Probe Dnr. 4631, 136 messbare Jahrringe, rund 30 weitere nicht messbare Jahrringe, ohne Splint oder Waldkante.

**Mögliche Endjahre
(Kategorie C)****Früheste
mögliche Datierung**

911 n. Chr.	941 n. Chr.
1135 n. Chr.	1165 n. Chr.
1302 n. Chr.	1332 n. Chr.

Abb. 10: Herzogenbuchsee, Finstergasse 8. Dendrochronologische Datierung eines verkohlten Eichenholzspältlings aus Schicht (114). Zwei Abschnitte dieses Holzes wurden auch zur C14-Datierung genutzt (vgl. Abb. 9). Datierung: Dendrochronologisches Labor des ADB (John Francuz).

Interpretation

Da die Baugeschichte der Kirche bislang ungeklärt ist, und, wie noch zu zeigen sein wird, mit weiteren bedeutenden mittelalterlichen Gebäuden auf dem Kirchenhügel gerechnet werden muss, gibt es vorderhand keinen Anhaltspunkt für eine Baumassnahme, mit der die Errichtung des Kalkbrennofens erklärt werden könnte.



Abb. 6: Herzogenbuchsee, Finstergasse 8. Die in Trockenmauertechnik gefügte Wand (27) des Kalkbrennofens. Blick nach Nordwesten.



Abb. 7: Herzogenbuchsee, Finstergasse 8. Die Holzkohleschicht (114) auf der Sohle des Kalkbrennofens (27). Blick nach Westen.



Abb. 8: Herzogenbuchsee, Finstergasse 8. Der Kalkbrennofen. Blick nach Süden.

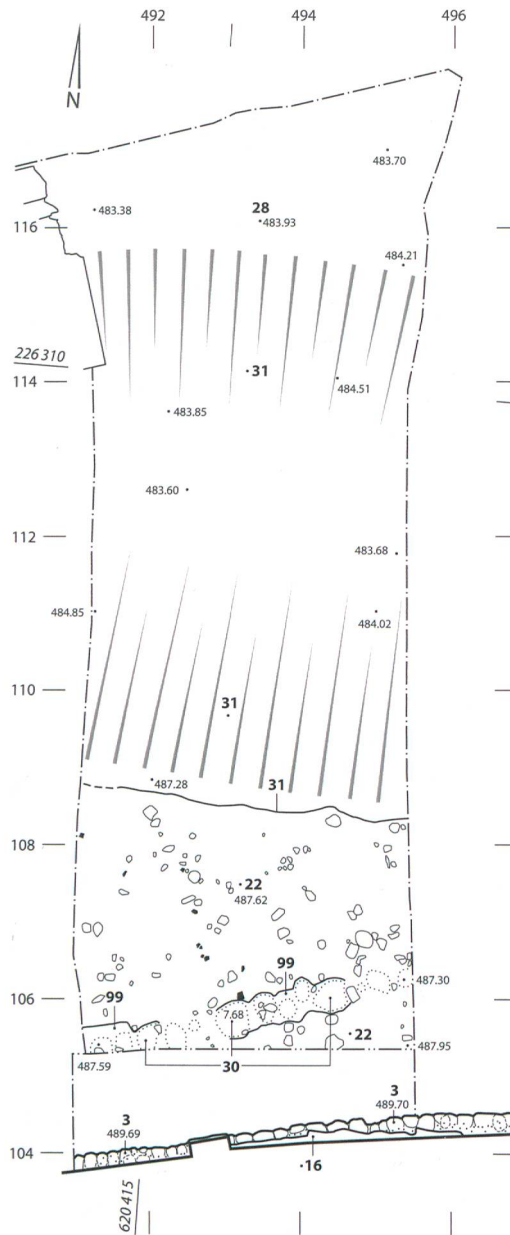


Abb. 11: Herzogenbuchsee, Finstergasse 8. Planum mit den älteren Befunden: Graben (31), Palisade (30)/(99), mittelalterliche Kirchhofmauer (3). M. 1:100.

2.2 Phase V: Die hochmittelalterliche Befestigung mit Palisade und Graben

In die Planie (22) schneidet in gerader Linie der 30–40 cm breite Palisadengraben (99). In diesen wurden dicht aneinander Pfähle gesetzt (Pfostenlöcher 30, s.u.) und mit dem Schichtmaterial (110) und (105) verkeilt. Anschließend brachte man die Schichten (101), (21) und (10) ein, die an die gesetzten Pfähle zogen und das Gelniveau erhöhten (Abb. 11–13, vgl. Abb. 3 und 4).

Auf der Nordseite der Palisade verläuft ein mächtiger Wehrgraben (31) (Abb. 11–12 und 14; vgl. Abb. 3). Seine Oberkante verläuft schräg zum Verlauf der Palisade. Da das aber nur auf dem kurzen Abschnitt der Grabungsflächen-Breite von 4 m beobachtet werden konnte, ist fraglich, ob es sich bei der Schräge nicht nur um einen lokalen Befund handelt.

Der Graben ist in die Planie (21) eingetieft, schneidet aber tief in den gewachsenen Boden (28). Die Sohle wurde in einer schon bestehenden natürlichen Rinne des gewachsenen Bodens angelegt, die im Norden ein Gegengefälle gebildet hat. Dieses Gegengefälle wurde durch Einbringen von Schuttmaterial (63)–(65) zusätzlich akzentuiert. Der Graben ist so im Querschnitt tendenziell V-förmig, wegen seiner Lage am Hang aber asymmetrisch: Während er bergseitig rund 5 m tief ist, beträgt die Tiefe auf der Hangfussseite nur noch einen knappen Meter. Die erfasste Maximalbreite war rund 8,5 m. Knapp 10 m weiter westlich wurde an der Abschlusswand der Baugrube ein Profil P 4 maschinell angelegt. Dort konnte beobachtet werden, dass der Graben (31) zweiphasig zu sein scheint, wobei der jüngere eine rund 80 cm höher liegende Sohle aufweist und sich weiter nach Süden zu erstrecken scheint (zur Lage vgl. Abb. 2).

Rekonstruktion

Da wegen der Hangerosion keine direkte stratigraphische Verbindung besteht, kann das genaue Verhältnis zwischen der Palisade und dem Wehrgraben nicht mit letzter Sicherheit bestimmt werden. Sicher ist lediglich, dass



Abb. 13: Herzogenbuchsee, Finstergasse 8. Der Palisadengraben (99) mit den noch nicht geleerten Pfostenlöchern (30). Rechts ist im Profil der Ansatz des Wehrgrabens (31) erkennbar. Blick nach Westen.

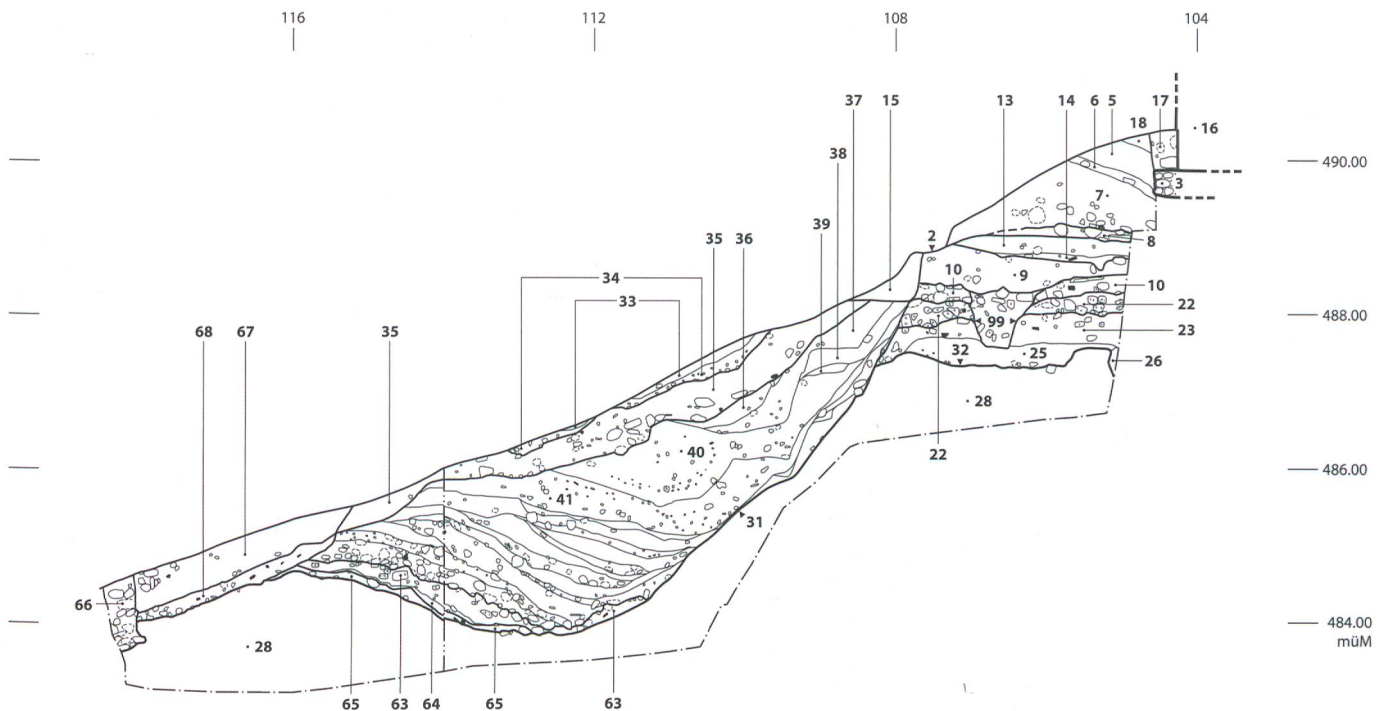


Abb. 12: Herzogenbuchsee, Finstergasse 8. Profil Ost (P1) auf Achse 497.40. M. 1:100.

der Graben stratigrafisch jünger ist, da er in die Planie (21) der Palisade schneidet. Es ist aber sehr wahrscheinlich, dass die beiden Elemente zusammengehören und gemeinsam eine Wehranlage bilden, ein Palisaden-Graben-System, welches wahrscheinlich den ganzen Kirchhügel umfasst haben dürfte. Dabei setzte der Graben nicht unmittelbar auf der Aussenseite der Palisade an, sondern in einem Abstand von 2–3 m, so dass eine Art Berme dazwischen lag.

Datierung

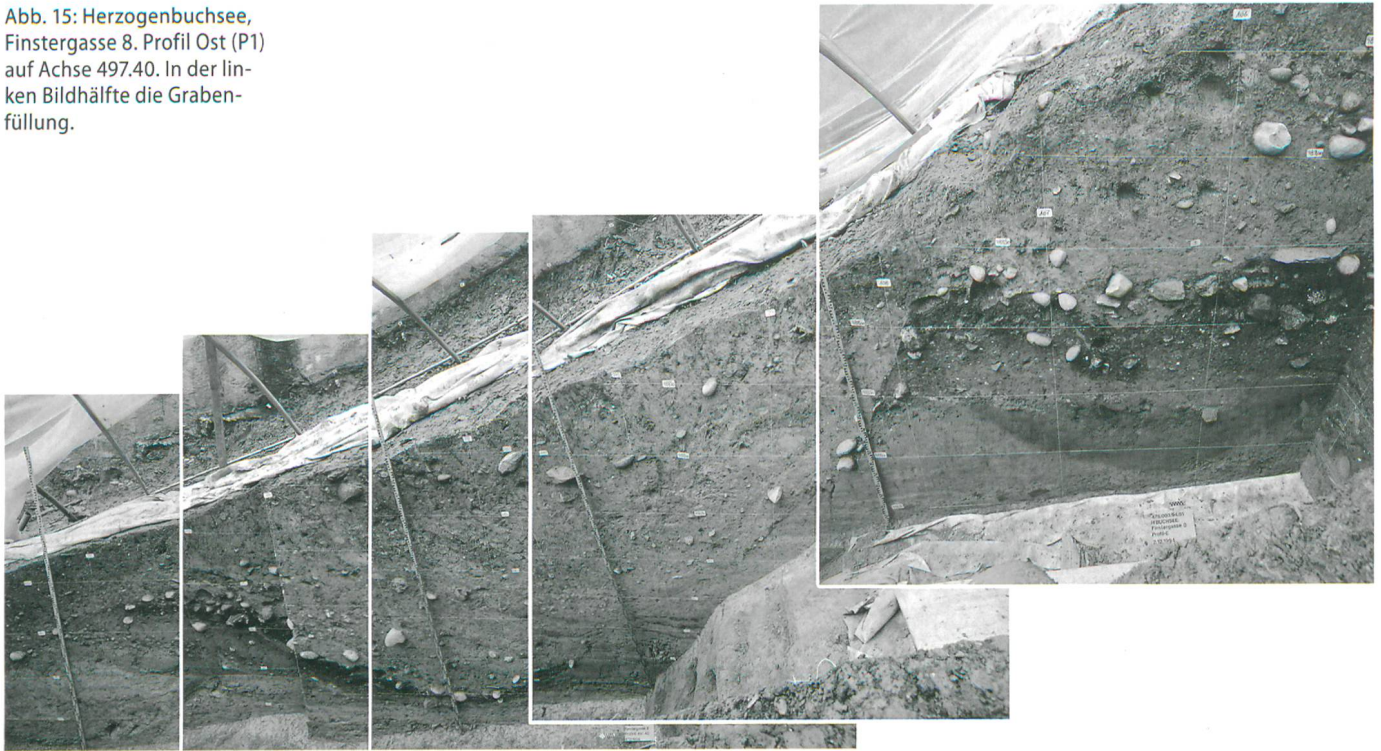
Aus den Bauschichten der Wehranlage stammt nur ganz wenig Fundmaterial, das sich nicht grundsätzlich vom vorhergehenden unterscheidet. Es kann wie dieses nicht genauer datiert werden.

Einen ungefähren zeitlichen Anhaltspunkt für die Errichtung und die Benützung der Wehranlage ergeben der *terminus post quem* der vorausgehenden Phase mit dem Kalkbrennofen, der um 1200 entstand, sowie der *terminus ante quem* der Auflassung von Graben und Palisade noch vor 1300 (s.u.).

Abb. 14: Herzogenbuchsee, Finstergasse 8. Der Wehrgraben (31) nach der Entfernung der Füllung. Blick nach Westen.



Abb. 15: Herzogenbuchsee, Finstergasse 8. Profil Ost (P1) auf Achse 497.40. In der linken Bildhälfte die Grabenfüllung.



2.3 Phasen VI–XI: Die Aufgabe der Wehranlage

Die Schichten (91), (94), (95), (96), (97), (98) und (108), die die Pfostenlöcher des Palisadenzaunes füllen und darüber ziehen, markieren den Zeitpunkt seiner Aufgabe.⁷ Darüber liegt als neues Gehniveau die Schicht (93), die über alle Einfüllschichten zieht (vgl. Abb. 3, 4 und 12). Über dieser Schicht waren mehrere Planien zu beobachten, die in zwei Gruppen zusammengefasst werden können. Ein unteres Schichtenpaket (9) und (121) wies ein Gehniveau auf und war auf seiner Oberfläche durch zwei Feuerstellen (20) und (88) brandgerötet. Ferner war in Schicht (9) eine flache Grube eingetieft, die mit Schicht (122) gefüllt war. Darüber zog das Planienpaket (13), (14), (19) und (120), das mit dem horizontalen, mit Steinen befestigten Gehniveau (8) abschloss.

Ob der Wehrgraben während des Abbruchs der Palisade und den folgenden Aufhöhungen weiter bestand, ist wegen der wegerodierten Kontaktstellen zwischen Grabenkante und Planieschichten nicht mehr nachweisbar. Es erscheint aber sehr wahrscheinlich, dass mit der Niederlegung der Palisade auch der Graben zugeschüttet wurde.

Der Schnitt durch die Grabeneinfüllung liess im Profil eine Unterscheidung in viele einzelne Einfüllschichten zu (Abb. 15, vgl. Abb. 3 und 12).⁸ Beim Aushub des Grabens konnten sie jedoch nicht getrennt werden. Das Schichtmaterial bestand meistens aus Mergel, und es enthielt in unterschiedlicher Menge Bauschutt in der Form von Ziegelbruch und Holzkohle, Mörtelbruch, Sandsteinen, Tuffsteinen, Kieselbollen und Geröllsteinen. Überlagert wurden die Auffüllschichten des Wehrgrabens von der abschliessenden Schicht (35).

Rekonstruktion

Der Abbruch lässt sich folgendermassen rekonstruieren: Vor und hinter den Pfählen grub man das Material ab, dann wurden die Pfähle herausgerissen. Anschliessend füllte man die unteren Bereiche der Pfostenlöcher mit Schicht (108) auf, die weiter oben bei der Entfernung der Pfähle entstandenen Trichter mit den Schichten (91), (94)–(95), (96), (97) und (98). Höchstwahrscheinlich mit dem Abbruch der Palisade ging die Auffüllung und damit die Auflassung des Grabens einher. Dieser wurde jedenfalls in einer Phase gefüllt, da die einzelnen Schichten sehr wahrscheinlich Teil einer einzigen Auffüllung waren. Der Gelände-

⁷ Die Schichten (94), (95), (96), (97) und (108), (93), (121) (88) (122) (120) sind hier nicht abgebildet. Siehe Originaldokumentation im Archiv des ADB.

⁸ Schichten (36)–(62) und (69)–(82).

streifen der ehemaligen Palisade wurde aufplaniert, und man legte einen mit Steinen befestigten Weg (8) an, vielleicht der Nachfolger eines Weges auf der Berme längs der Palisade.

Datierung

Während die wenigen Funde aus den Schichten im Zusammenhang mit der Auflassung der Palisade keine aussagekräftige Datierung liefern und die Auffüllungsschichten des Grabens (36)–(62), (69)–(82), (Phase X) fundleer waren, ist das Fundmaterial aus der abschliessenden Schicht (35) chronologisch relevant. Das Fundspektrum belegt, dass der Graben noch vor 1300 aufgegeben wurde, so dass Palisade und Graben maximal 100 Jahre Bestand hatten (siehe unten).

Interpretation

Der Nachweis für eine mittelalterliche Befestigung des Kirchenhügels wirft verschiedene Fragen auf:

Was wurde befestigt?

Warum wurde die Befestigung angelegt?

Warum wurde die Befestigung nach nur ca. 100 Jahren wieder aufgelassen?

Zur Beantwortung dieser Fragen ist es notwendig, einen Blick auf die Herrschaftsgeschichte von Herzogenbuchsee zu werfen.

2.3.1 Exkurs: Zur Herrschaftsgeschichte von Herzogenbuchsee im Mittelalter

Herzogenbuchsee liegt im Oberaargau, an der alten Hauptstrasse, die das nordöstliche mit dem südwestlichen schweizerischen Mittelland verbindet und, den Aargau durchquerend, über Langenthal und Kirchberg, nahe an Burgdorf vorbei, über die Stadt Bern in die französische Schweiz führt.⁹ Die Landschaft zog seit der Steinzeit Siedler an. Archäologische, archivalische und sprachkundliche Spuren finden sich sowohl für die Urgeschichte als auch für die Frühzeit reichlich, von den neolithischen Siedlungen am Burgäschisee über die römischen Gutshöfe und Siedlungen bis zu den Dörfern, die auf die Besiedlung durch die Alamannen zurückgehen. Diese wanderten im 7. Jahrhundert aus dem Gebiet nördlich

des Hochrheins in das schweizerische Mittelland ein, das damals unter der Herrschaft des fränkischen Reiches stand.¹⁰

Im zweiten und dritten nachchristlichen Jahrhundert lag im Bereich des Kirchenhügels von Herzogenbuchsee eine ausgedehnte und reich ausgestattete römische Gutshofanlage.¹¹ Zur Zeit der alamannischen Landnahme wurde der längst verlassene und ruinenhafte Gutshof zum Sitz einer Familie der Oberschicht,¹² deren Angehörige in den Schriftquellen des 9. Jahrhunderts den Leitnamen «Adalgoz» tragen. Man spricht deshalb von den «Adalгоzingern».¹³ Es handelt sich dabei um eine mächtige Sippe von Grossgrundbesitzern, die zum alamannischen Adel gehörte und aus dem nordostschweizerischen Raum stammte. Angehörige der Sippe hatten sich im 8. und 9. Jahrhundert im oberen Aareraum angesiedelt und in ihren Herrschaftskomplexen Kirchen gegründet, so in Rohrbach, Seeberg, Madiswil und Herzogenbuchsee, welches 886 zum ersten Mal erwähnt wird.¹⁴

Möglicherweise über das burgundische Königtum gelangte Herzogenbuchsee in den Besitz der Grafen von Rheinfelden und so über die letzte Erbin, Agnes von Rheinfelden, die mit Berchtold II. von Zähringen verheiratet war, in den Besitz der Herzöge von Zähringen. 1093/1108 schenkten beide die Kirchen von Seeberg, Herzogenbuchsee und Huttwil an das Benediktinerkloster St. Peter im Schwarzwald, das sie kurz vorher neu gegründet und mit Mönchen der benediktinischen Reformbewegung des Klosters Hirsau besetzt hatten.¹⁵ Zweifelsohne bildeten die grosszügigen oberaargauischen Schenkungen den Grundstock des klösterlichen Besitzes. Das Kloster richtete für die Verwaltung seiner oberaargauischen Güter an der Kirche von Herzogenbuchsee wahrscheinlich um 1109 eine Propstei mit angegliedertem Meierhof ein.¹⁶

Aber die Schenkung von 1093 umfasste keineswegs den gesamten Herrschaftskomplex Herzogenbuchsee, im Gegenteil. Ein grosser Teil blieb in der Hand der weltlichen Herrschaft und ist im 13. Jahrhundert als Teil des kiburgischen Amtes Gutisberg fassbar.¹⁷ Die Güter und Rechte waren offenbar bedeutend

9 Folgendes, wo nicht anders angegeben, nach: Dubler 2001. Dubler 2006. Flatt 1969. Flatt 1980.

10 Marti/Monnier 2005.

11 Suter/Bacher/Koenig 1992.

12 Bujard/Meier 2005.

13 Borgolte 1986. May 1976.

14 Flatt 1969, 15. Eggenberger/Ulrich-Bochsler/Rast Coting u.a. 1988. Eggenberger/Ulrich-Bochsler/Hüssy in Vorb. Eggenberger/Bacher/Frey u.a. in Vorb.

15 Mühleisen 2003a und 2003b.

16 Flatt 1986.

17 Flatt 1969, 18.

genug, dass die Grafen von Kiburg-Burgdorf später ein eigenes Amt Herzogenbuchsee einrichteten, welches niedere und hohe Gerichtsbarkeit besass und auch die Kastvogtei über die Kirche umfasste, die in der Hand der weltlichen Herren geblieben war. Verwaltet wurde es von einem kiburgischen Beamten, der 1264 als Minister, im späten 14. Jahrhundert als Schultheiss bezeichnet wurde.¹⁸

Die weltliche Herrschaft wurde von ihren Besitzern, den Grafen von Kiburg-Burgdorf im 14. Jahrhundert verschiedentlich verpfändet, bevor Bern sie 1406 zusammen mit der Landgrafschaft Burgund erwarb. Die Propstei wurde 1528 mit der Einführung der Reformation säkularisiert. Nach einigem Hin und Her verkaufte der Abt von St. Peter sie 1557 der Stadt Bern.¹⁹ 1579 wurden beide Herrschaften der neu geschaffenen Landvogtei Wangen unterstellt.

Es muss also unterschieden werden zwischen der geistlichen Herrschaft Herzogenbuchsee, die als «Propstye, gotzhus und hoffe zu Hertzen Buchse»²⁰ bezeichnet wird, und der weltlichen Grund- und Gerichtsherrschaft Herzogenbuchsee, die 1363 und 1406 als «veste zu Herzogenbuchsen» bzw. «vesten kilchhof»²¹ in den Schriftquellen erscheint.

Was bedeutete diese geteilte Herrschaft für die Topografie und bauliche Situation in Herzogenbuchsee?

Die 1093/1108 gegründete geistliche Herrschaft Herzogenbuchsee wird in den Quellen als Propstei bezeichnet. Es war aber kein Kloster, sondern ein geistliches, administratives und gerichtliches Zentrum mit einem angegliederten Meierhof mit Rechten eines Freihofes.²² Auf seinem Gelände ist um 1220 eine Marienkapelle bezeugt. Der Standort des Areals der Propstei ist in neuzeitlichen Schrift- und Bildquellen überliefert²³ und heute noch als Einheit wahrzunehmen. Es handelt sich um ein zentral an der Hauptstrasse gelegenes Areal mit dem heutigen Gemeindehaus und einem im rechten Winkel dazu liegenden frühneuzeitlichen Kornhaus.

Der Sitz der geistlichen Herrschaft lag also nicht bei der Kirche, obwohl diese Herrschaft den Leutpriester stellte. Warum nicht? Die wahrscheinlichste Antwort lautet: Die Propstei konnte nicht auf dem Kirchenhügel liegen, da dieser bereits besetzt war. Es erscheint denkbar, dass dort der Herrschaftssitz der «Adalgozinger» lag, ein im Lauf des 8./9. Jahrhunderts errichteter Herrenhof mit einer Eigenkirche, und dass die weltliche Herrschaft im Sinne einer Ortskontinuität seither dort residierte. Dementsprechend war der Inhaber der weltlichen Herrschaft immer auch Kirchherr und Kastvogt der Propstei.²⁴

Die Schriftquellen deuten das an: So wird in einer Aufzählung der kiburgisch-burgdorfischen Güter in Herzogenbuchsee von 1363²⁵ explizit der «vesten kilchhof» genannt, und bei einem Pfandschaftsgeschäft der Grafen von Kiburg-Burgdorf mit Herzog Albrecht von Österreich 1387²⁶ werden deren Güter aufgezählt, darunter Herzogenbuchsee, dessen Kirchhof immerzu offen stehen solle. Es ist also von einem befestigten Kirchhof die Rede. Weitere Hinweise zum Verständnis der Herrschaftstopografie liefert der archäologische Befund: Der Graben ist ein Indiz für eine Befestigung, und das Fundmaterial aus Schicht (35), ein aussergewöhnlicher Komplex von Aquamanilien, deuten auf einen Wohnsitz eines Adligen auf dem Kirchenhügel.

Daraus kann man den Schluss ziehen, dass im 13. Jahrhundert neben der Kirche ein weiterer Gebäudekomplex auf dem Kirchenhügel stand, in dem ein Adliger lebte. Man geht wahrscheinlich nicht fehl, darin den Amtssitz des lokalen Stellvertreters der weltlichen Herrschaft zu vermuten, und anzunehmen, dass eine Herrschafts- wie Ortskontinuität mit dem vermuteten frühmittelalterlichen Herrenhof vorliegt. Kurz: In Herzogenbuchsee stand im Hochmittelalter eine Burg auf dem Kirchenhügel, bestehend aus einem Wohngebäude eines Adligen, einer Kirche, einer umlaufenden Ringmauer und allenfalls weiteren Gebäuden. Es handelte sich also nicht um eine Kirchenburg,²⁷ sondern um eine Adelsburg mit Kirche.

18 Dubler 2006.

19 Rennefahrt 1956, 771–775.

20 Flatt 1986, 751.

21 Dubler 1995, 24 und 34.

22 Dubler 2006.

23 Flatt 1969, 103 und 95.

Fig. 9. Flatt 1986, 752.

24 Flatt 1986, 752.

25 Dubler 2001, 34, Nr. 21.

26 Dubler 2001, 23–25,

Nr. 15c.

27 Dubler 2006.

Und damit wären die ersten Fragen beantwortet: Die Wehranlage mit Palisade und Graben war Teil der Burg auf dem Kirchenhügel. Wenn man von einem frühmittelalterlichen Vorgänger ausgehen will, muss es entsprechende Vorgängerbefestigungen gegeben haben, deren archäologischer Nachweis noch fehlt.

Die Frage nach dem Zeitpunkt der Auflassung des Wehrgrabens lässt sich nicht eindeutig beantworten. Zwar muss auch die Burg auf dem Kirchenhügel irgendwann verschwunden sein: Bereits 1332 gab es dort nur noch einen befestigten Kirchhof, der damals während des Gümnenkriegs von den Stadtbernern gestürmt wurde.²⁸ Auch die Güterauflistung von 1363 kannte nur noch den festen, also den ummauerten Kirchhof, und in allen späteren Bild- und Schriftquellen gibt es keine Hinweise auf herrschaftliche Gebäude auf dem Kirchenhügel. Die Burggebäude waren also offenbar irgendwann vor 1332 abgebrochen worden, und der kiburgische Beamte residierte woanders.

Das Nächstliegende ist, die Auflassung unseres nachgewiesenen Palisaden-Graben-Systems in einen zeitlichen und kausalen Zusammenhang mit der postulierten Burg zu setzen. Die Befunde und Funde aus der die Grabenfüllung abschliessenden Schicht (35) erlauben zwei Möglichkeiten:

1. Der Abbruch des Palisaden-Grabensystems und das Verschwinden der Burgbauten auf dem Kirchenhügel erfolgten gleichzeitig im späten 13. Jahrhundert. Mit dem Zufüllen des Grabens und dem Entfernen der Palisade wurde im späten 13. Jahrhundert auch die Burg abgebrochen. Von diesem Abbruch stammt das Bauschuttmaterial, das in der Grabenfüllung nachweisbar war. Und der adlige Haushaltsabfall des späten 13. Jahrhunderts in der abschliessenden Schicht (35) ist vom Burghof her verlagert.

2. Der Graben wurde einige Zeit vor dem Abbruch der Burgbauten wieder gefüllt. Das Bauschuttmaterial der Füllung ist umgelagertes Material des römischen Gutshofes. Auf dem gefüllten Graben landete Haushaltsabfall, den

die adligen Bewohner des Kirchenhügels dort entsorgten. Die Burgbauten auf dem Kirchenhügel wurden demnach erst später, im späten 13. oder frühen 14. Jahrhundert abgebrochen.

Gemeinsam ist beiden Hypothesen die Tatsache, dass die bauliche Präsenz der weltlichen Herrschaft auf dem Kirchenhügel im späten 13. Jahrhundert endete. Der Grund dafür ist nicht bekannt. Das späte 13. Jahrhundert war die Zeit des Wechsels von den älteren zu den jüngeren Grafen von Kiburg und die Schaffung eines eigenen Amtes Herzogenbuchsee. Vielleicht führte diese Strukturveränderung auch zu einer Verlegung des Amtssitzes. Steht ein kriegerisches Ereignis dahinter, etwa im Zusammenhang mit dem Grafenkrieg 1265–1267?



Abb. 16: Herzogenbuchsee, Kirche 1999. Die ältere Kirchhofmauer (3), darüber der Ansatz der aktuellen Friedhofsmauer (16) während der Untersuchungen von 1999. Zur Lage vgl. Abb. 2.

2.4 Phasen XII und XIII: Die ältere Kirchhofmauer

Über dem Weg (8) liegt ein Planienpaket (6), (7), (11), (12), (18) und (123).²⁹ Eingetieft in diese Planien war das Fundament einer mittelalterlichen Mauer (3) (vgl. Abb. 3, 4 und 12). Sie verläuft direkt unter der heutigen Kirchhofmauer (16), also auf der heutigen Hangkante des Kirchenhügels. Das in eine Grube gemauerte Fundament bestand aus zwei bis drei erhaltenen, sauber durchgezogenen Lagen von Kieselbollen mit einem Durchmesser von 10–25 cm, die mit einem grobkiesigen Mörtel verbunden waren. Als 1999 die aktuelle Kirchhofmauer an der südlichen

²⁸ Dubler 2006.

²⁹ Hier nicht abgebildet. Siehe Originaldokumentation im Archiv des ADB.

Hangkante des Kirchenhügels saniert wurde (Abb. 2, Bereich E), kam unter dieser eine Vorgängermauer zum Vorschein (Abb. 16), aufgrund des identischen Mauercharakters wahrscheinlich der Südteil der 1994 aufgedeckten Mauer (3).

Rekonstruktion, Datierung und Interpretation

Die Mauer (3) ist offensichtlich der Vorgänger der heutigen Kirchhofmauer (16). Sie dürfte sich entlang der Hangkante rings um den Rand des Kirchenhügels gezogen haben, so wie die jetzige Mauer es heute noch tut. Diese Vermutung wird durch die Untersuchung von 1999 bestätigt, auch wenn nicht bewiesen werden kann, dass es sich tatsächlich um dieselbe Mauer handelt. Aufgrund des Mauercharakters ist das Fundament (3) nur grob ins 13./14. Jahrhundert zu datieren. Aufgrund der Stratigraphie ersetzt es die hölzerne Vorgängerbefestigung (99), wobei zwischen dem Abgang der ersteren und der Errichtung einige Zeit verstrichen sein muss.

Eine genauere Datierung war im Fall des Mauerabschnitts möglich, der 1999 dokumentiert werden konnte. Die Mauer durchschlug eine Brandschicht. Die C14-Datierung von Holzkohle aus dieser Schicht ergab kalibrierte Daten zwischen 1256 und 1393 (Abb. 17), was die typologische Datierung ins beginnende Spätmittelalter bestätigt.³⁰

Was war der Zweck dieser Mauer? Einerseits sind derartige Mauern Immunitätsmauern, Grenzen, die den Sonderrechts- und Sonderfriedensbereich des Kirchhofes vom Aussengelände eines Dorfes oder einer Stadt abgrenzen und sich im Mittelalter um jeden Kirchhof finden.³¹ Solche Mauern werden rasch als Wehrmauern missverstanden und die Anlage als «Wehrkirche» bezeichnet. Man findet diesen Begriff auch für die Kirche Herzogenbuchsee. In diesem speziellen Fall könnte aber tatsächlich etwas an der Bezeichnung sein: Der Kirchhof war wie erwähnt bis ins späte 13. Jahrhundert Teil einer Burganlage, damals aber nach Ausweis der archäologischen Befunde noch nicht mit der Mauer, sondern mit dem Graben (31) und der Palisade (99) befestigt.

Holzkohle, Fnr. 71601 Pos. (10)
B-7719

700 +/- 40 BP

1σ-Wert
2σ-Wert

1274–1384 ADcal
1256–1393 ADcal

Abb. 17: Herzogenbuchsee, Kirche 1999. C14-Datum aus der Schuttschicht (10) in Sondage 2/1999. 1σ-Wert und 2σ-Wert. Kalibriert mit Ramsey C.B. 2000, OxCal Programm v3.5, Oxford.

Die für die Altersbestimmung erforderliche Präparation, die Aufbereitung und die Datierung des Probenmaterials erfolgten im Radiokarbonlabor des Physikalischen Instituts der Universität Bern.

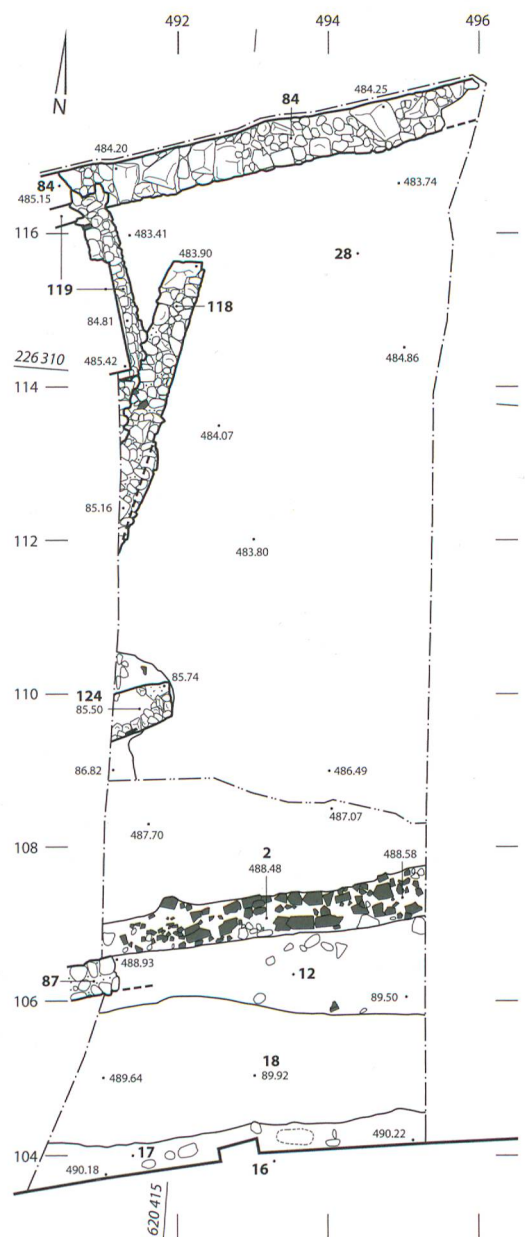


Abb. 19: Herzogenbuchsee, Finstergasse 8. Planum mit den jüngeren Befunden: Weg (2) mit Begleitmauerchen (87), neuzeitlichen Gebäude- und Hangstützmauern (124, 118, 84), Jauchegrube (119), heutige Kirchhofmauer (16). M. 1:100.

30 Die Brandschicht erhielt in der Dokumentation von 1999 die Positionsnummer (10). Sie erbrachte beim Aus-sortieren der Holzkohle für die C14-Probe (Fnr. 71601) auch 20 verkohlte Samen. Es handelt sich ausschliesslich um Getreidekörner von Hafer (Saat- oder Flughafer), Roggen und Spelzgerste. Frdl. Bestimmung Marlies Klee und Christoph Brombacher, Institut für prä-historische und naturwissenschaftliche Archäologie (IPNA), Basel.

31 Illi 1992, 37–55. Baeriswyl/Gerber 1999, 74–82.

Die Mauer (3), die man problemlos als Ringmauer einer Burg interpretieren könnte, wurde erst *nach* dem Abgang der Burg errichtet: Offenbar wollte man den Befestigungscharakter des Hügels auch ohne Burg erhalten. Dazu passen die Schriftquellen, nach denen der Kirchhügel noch im 14. Jahrhundert als «befestigt» bezeichnet wurde. Als «Wehrkirche» sollte diese Anlage aber nicht bezeichnet werden, geht doch aus den Quellen klar hervor, dass nicht die Kirche, sondern der Kirchhof «vest» war.

2.5 Phasen XIV und XV: Neuzeitliche und moderne Befunde

Eingetieft in die Wehrgrabenauffüllungen fanden sich im Bereich des aktuellen Gebäudes Finstergasse 6, das aus dem 19. Jahrhundert stammt, zwei in die Grube gemauerte Mauerzüge (118) und (124) (Abb. 18–19). Sie hatten weder untereinander noch hinsichtlich des bestehenden Gebäudes eine Verbindung und liessen sich nicht zu einem Gebäudegrundriss ergänzen. Der unregelmässige Mauercharakter und der verwendete Ziegelbruch datieren die Mauern in die Neuzeit. Da sie sich aber untereinander etwas unterscheiden, ist nicht klar, ob sie zusammengehören und von was sie ein Teil waren. Möglicherweise handelt es sich um Reste eines oder mehrerer Vorgängsbauten des noch stehenden Hauses Finstergasse 6. Zu diesem zu zählen sind – aber nicht notwendigerweise zu einer gemeinsamen Bauphase gehörig (vgl. Abb. 19) – die Stützmauer (66)/(84) am Hangfuss, die Schicht (67) und die Fäkaliengrube (119).

Oben an der Hangkante erhebt sich die aktuelle Kirchhofmauer (16), die auf den Resten des mittelalterlichen Vorgängers und der Abbruchschicht (86)³² steht (vgl. Abb. 16 und 19). Parallel zur Mauer verlief in rund zwei Metern Abstand ein Weglein (2), das hangseitig von einem schmalen Randmauerchen (87) begleitet wurde (Abb. 20).



Abb. 18: Herzogenbuchsee, Finstergasse 8. Übersicht über die Grabung von der Drehleiter: Kalkbrennofen, geleerter Wehrgraben, neuzeitliche Mauern und aktuelles Gebäude Finstergasse 6. Blick nach Süden.



Abb. 20: Herzogenbuchsee, Finstergasse 8. Der Weg (2) mit dem Negativ des Randmauerchens Stützmauer (87). Blick nach Osten.

³² Hier nicht abgebildet. Siehe Originaldokumentation im Archiv des ADB.

3. Das Fundmaterial

Die Ausgrabung hat nur für zwei Befunde ein umfangreicheres und relativ gut datierbares Fundmaterial geliefert: Schicht (35), Phase XI und Pos. (67), Phase XV (zur Lage vgl. Abb. 3 und 12). Aus den Befunden, die im Zusammenhang mit dem Bau oder dem Betrieb des Kalkbrennofens (27) stehen (Phase I und II), liegt kein keramisches Fundmaterial vor. Aus Gehniveau (109) und dem Ausräumniveau (107) stammt je eine feinsandig gemagerte rötlichbraune bzw. braungraue Wandscherbe (Fragmente von Töpfen?). Bruchstücke mit vergleichbarer Machart stammen jedoch auch noch aus den nachfolgenden Horizonten und vor allem aus Schicht (35). Es gibt daher im Gegensatz zum C14-Datum des Kalkbrennofens keine keramischen Anhaltspunkte für eine zwingende Datierung der Phasen I und II vor das 12. Jh.

Die Auffüllungsschichten im und die Planierungsschichten über dem Kalkbrennofen (27) – Phase III, Schichten (23), (24), (26) – sowie die älteren Schichten (113) und (107) enthielten zahlreiches menschliches Knochenmaterial, das als Beleg für einen zu diesem Zeitpunkt bereits länger bestehenden, oberhalb gelegenen Friedhof gewertet werden darf.

Ein erstes Randstück eines Topfes liegt, zusammen mit fünf Wandscherben von vermutlich drei Gefässen und einer zeitlich passenden Eisenschnalle, aus Phase IV, Schicht (22) vor (Abb. 24,2–3). Der rundlich ausbiegende Rand findet gute Entsprechungen u.a. auf der Burgruine MuttENZ, Vorderer Warenberg BL sowie in den nach 1180d abgelagerten Schichten im Bergfried von Nidau BE. Vergleichsbeispiele liegen auch in den Baugruben der nach 1250 errichteten Barfüsserkirche in Basel und den vorhergehenden Siedlungs- und Abbruchhorizonten der ersten Hälfte des 13. und vermutlich noch des 12. Jahrhunderts. Dem entsprechen Funde wohl des späten 12. Jahrhunderts von der Oedenburg bei Wenslingen BL, die aufgrund von Münzfunden um 1200 aufgegeben worden sein soll.³³ Eine Datierung von Schicht (22) in die Zeit um 1200 scheint demnach möglich zu sein.

Damit ist für die nachfolgende Phase V (Befestigung mit Graben und Palisade) ein Terminus post quem gegeben.

Die überlagernden Planierungs-Schichten (10, 101, 102), die vor oder im Zusammenhang mit der Anlage der Palisade (30)/(99) und des Befestigungsgrabens (31) in der Phase V entstanden, erbrachten nur vier Wandscherben braungrauer, grauer oder rötlicher Brennatmosphäre, die sich nicht grundsätzlich vom vorhergehenden Fundmaterial unterscheiden. Eine genauere Datierung ist nicht möglich. Die älteste im ausgehobenen Wehrgraben (31) abgelagerte Schicht (63) erbrachte neben umgelagerter Terra sigillata und Tierknochen ein vergleichbares Fundspektrum (zwei Wandscherben). Gleiches gilt für die Aufgabeverfüllung (108) des Palisadenpfostenlochs (29), Phase VI. Chronologische Anhaltspunkte für die Aufgabe des Befestigungsgrabens bietet allein das umfangreiche Fundmaterial der abschliessenden Schicht (35), Phase XI, da alle übrigen Auffüllungsschichten (36–62, 69–82, Phase X) fundleer waren. Die Funde aus Schicht (35) sind Beleg für eine endgültige Auffüllung des Grabens noch vor 1300. Palisade und Graben hatten also maximal 100 Jahre Bestand.

Schicht (35) erbrachte abgesehen von einem wohl umgelagerten älteren Topffragment (Abb. 24,10) ein relativ geschlossen und einheitlich wirkendes Fundensemble grauer, unglasierter Irdenwaren. Beim Funktionsbereich Kochgeschirr bestimmen Töpfe mit unterschiedlich stark ausgeprägtem Leistenrand das Bild. Die jüngsten Formen sind bereits deutlich unterschritten (Abb. 24,16). Nach dem Randedurchmesser passt ein Flachdeckel mit asymmetrisch montiertem Bügelgriff, dessen Randunterseite deutliche Russpuren trägt, zu diesen Töpfen (Abb. 25,36). An zugehörigen (?) Böden fanden sich Standböden mit oder ohne Quellrand sowie Linsenböden (Abb. 25,28–31). Das Topfspektrum wird erweitert durch zahlreiche Dreibeintöpfe (Abb. 24,17 und 25,18–21), die in Einzelfällen, vor allem bei kleinen Randedurchmessern, typologisch schwer von den zeitgleichen Becherkacheln unterschieden werden können (vgl. z.B. Abb. 26,45–46). Zugehörig sind

³³ Tauber 1991, 86. Roth Heege 2004, Kat. Nr. 49 und 75. Tauber 1980, Abb. 61,84–87; Abb. 110,18–20; Abb. 220,13. Rippmann/Kaufmann/Schibler u.a. 1987, Taf. 22ff. Tauber 1991, Kat. Nr. 181, 185, 221, 224, 228, 257, 270.

vermutlich zwei abgebrochene Füsse mit rundem Querschnitt, von denen der eine deutlich eingezapft war, während der zweite möglicherweise bereits eine kurz umgeschlagene Fusspitze aufwies (Abb. 25,20–21). Das Vorkommen von Dreibeintöpfen auf der Burgruine Wulp ZH, bei gleichzeitigem Fehlen von Leistenrändern, könnte ein Hinweis sein, dass Dreibeintöpfe in der Produktion etwas eher einsetzen als Leistenränder (vor der Mitte des 13. Jhs.).³⁴ Auch in der vor 1264 entstandenen Wallschüttung der Winterthurer Stadtbefestigung finden sie sich, jedoch keine Leistenränder.³⁵

Dem Funktionsbereich Tisch- oder Vorratsgeschirr sind die drei Fragmente typisch dickwandiger und steilrandiger Schüsseln zuzuordnen, die eine charakteristische Form des späten 13. Jhs. darstellen (Abb. 25,25–27).³⁶ Von einer Kleinform einer Bügelkanne hat sich ein Randfragment mit einem Bügelansatz erhalten (Abb. 25,22).³⁷ Kleine Ausgusskännchen sind durch ein Exemplar mit einfach-unverdicktem, senkrecht stehendem Rand und ein Stück mit ungewöhnlichem, randständigem Bandhenkel vertreten (Abb. 25,23–24). Von einer im Kanton Bern bislang sehr seltenen Feldflasche hat sich der aufgesetzte enge Ausguss mit den beiden seitlichen Wulsthenkeln erhalten (Abb. 25,35).³⁸ Ebenfalls zu einem Flüssigkeitsbehälter (Bügelkanne?) gehören die drei Wandscherben mit Wellenliniendekor und dem Ansatz einer Ausgusstülle (Abb. 25,37).

Einfache Talglichter bzw. Lämpchen, die sich in dieser Form sowohl regelhaft in Kirchen, als auch in normalen Wohnhäusern finden, sind mit drei Exemplaren vorhanden. Die wenig ausgeprägten Ränder sind entweder schräg nach innen oder leicht schräg nach aussen abgestrichen (Abb. 25,32–34). Vergleichbare Formen begegnen während des gesamten 13. und wohl teilweise auch noch des 14. Jahrhunderts.³⁹

Ebenfalls dem Bereich Beleuchtung zuzuordnen sind zwei Fragmente eines ungewöhnlichen Leuchterfusses aus rotem Zieglerton (Abb. 26,44). Er ist achteckig zugeschnitten und jede zweite Bahn ist flächig mit kleinen

Dreieckstempeln gefüllt. Produkte aus Zieglerton sind in der Schweiz, trotz der Existenz bedeutender Ziegeleien wie z.B. St. Urban, aus bislang ungeklärten Gründen im Vergleich etwa mit dem norddeutschen Raum eine absolute Seltenheit.⁴⁰ Ein direkt vergleichbares Objekt ist auch aus dem angrenzenden Süddeutschland nicht belegt.

Besonders auffällig ist das zahlreiche Vorkommen von keramischen Giessgefässen (Aquamantillen), die überwiegend in profanen Lebensbereichen von Burgen, Städten, Dörfern und wesentlich seltener Klöstern mittelalterliche Hygienevorstellungen und Tischsitten im Kontext der Handwaschung vor dem Essen repräsentieren.⁴¹ Nach Machart, Gefässteil und Dekor handelt es sich um sechs unterschiedliche Individuen (Abb. 25,38–39 und 26,40–43), denen sich noch zwei weitere aus dem Bestand der Streufunde zugesellen (Abb. 28,81–82). Diese dürften ursprünglich ebenfalls aus Schicht (35) stammen. Eine vergleichbare Fundhäufung ist ansonsten aus dem Kanton Bern und für die frühe Zeitstellung auch sonst aus der Deutschschweiz bislang nicht belegt.

Bedauerlicherweise ist von keinem der Gefässe die Kopf- bzw. Ausgusspartie erhalten, so dass eine Bestimmung, wie das Giessgefäss gestaltet war (Widder oder anderes Tier? Reiter?) nicht erfolgen kann. Für die beiden mit Kreisstempeln verzierten Wandungsscherben (Abb. 25,38 und Abb. 28,82) kann jedoch aufgrund besser erhaltener Vergleichsbeispiele

34 Bader 1998.

35 Windler 1990, Abb. 13,9.

36 Matter 1996, 260, Taf. 4,63–69; Taf. 12,138–140; Taf. 14,183. (um 1300). Kamber 1995, Taf. 9,43 (vor 1276?). Jäggi/Meyer/Windler u.a. 1993, Taf. 3,39 (um 1300).

37 Pfrommer/Gutscher 1999, Taf. 13,1–2.

38 Vgl. zu Feldflaschen aus Ton in der Deutschschweiz: Brinker/Flühler-Kreis 1991, 239.

39 Vgl. die im Tafelkatalog zitierte Literatur.

40 Zum Thema Zieglerware vgl. umfangreiche Belegliste bei Grohne 1939. Tiemeyer 2000. Eine jüngste Zusammenstellung bei Brandorff 2004. Beispiele für süddeutsche Zieglerarbeiten bei Witkowski 1993, 188 Anm. 17. Ausserdem: Gross 1991, 146–147. Zu St. Urban: Schnyder 1958. Weitere Funde aus dem Kanton Bern: Ein Zieglerwaredeckel stammt aus der Stadtgrabenfüllung Bern Bärenplatz Südteil (vor 1579): Boschetti-Maradi 2006, Kat. Nr. B1. Ein weiteres Exemplar aus dem Schlossgraben in Burgdorf: Fnr. 49200 (unveröffentlicht). Stempelverzierte Leuchterfragmente(?) stammen aus der Grabung Bern Gerechtigkeitsgasse/Kramgasse: Fnr. 56791 (unveröffentlicht, Streufund), Fnr. 69986 (unveröffentlicht, 2. Hälfte 13. Jh.).

41 Kasten 1976. Scholkmann 1989. Gross 1991, 111–113. Hütt 1993. Keller 2002. Müller 2006.

angenommen werden, dass es sich ursprünglich um ein Pferde- oder Reiteraquamanile gehandelt hat.⁴² Kreisstempel repräsentieren in diesen Fällen entweder Teile ritterlicher Kettenpanzerung oder des Pferdezaum- und Sattelzeugs (Abb. 28,82, Wandungsscherbe mit Ansatz eines eingezapften Beins). Vergleichbare Dekore auf metallenen Ritteraquamanilien könnten jedoch auch dafür sprechen, dass in Einzelfällen die Darstellung eines Apfelschimmels gemeint ist (Abb. 26,38).⁴³ Aus der Marktgasse in Winterthur ist ein schweizerisches Vergleichsstück der Zeit um 1300 bekannt.⁴⁴

Fünf auf der Innenseite sehr unregelmässig verstrichene, dickwandige Wandscherben mit dem Ansatz eines eingezapften Fusses gehören zu einem weiteren Aquamanile. Auf der Aussenseite verlaufen kreuzförmig zwei Reihen aus schmalrechteckigen, nicht sehr tiefen Einstichen, die möglicherweise als Darstellung von Zaumzeug gedeutet werden können (Abb. 26,43).

Von einem weiteren Exemplar haben sich nur Fragmente des weitgespannten Bandhenkels erhalten, der direkt an der Einfüllöffnung (am Kopf) ansetzte (Abb. 25,39). Ein Einfüllstutzen auf dem hinteren Teil des Aquamaniles war demnach nicht vorhanden. Diese Art der Gestaltung (Einguss auf der Oberseite des Kopfes) ist bei tönernen Aquamanilien eher selten, bei den metallenen Vorbildern, vor allem Reiteraquamanilien jedoch sehr häufig.⁴⁵

Die Oberseite des Bandhenkels trägt einen feinen Ritz- und (Kamm-?) Stempeldekor, wie er sich selten auch auf den Griffen von Bügelkannen findet.⁴⁶

Die übrigen vier Individuen bestehen jeweils aus einem singulären massiven Bein mit zum Teil deutlich ausgearbeiteter Fusspartie. Die Beine waren jeweils in den Körper des Aquamaniles eingezapft (Abb. 26,40–42 und Abb. 28,81). Diese Art der Beinmontage findet sich sowohl bei frühen Dreibeintöpfen (s.o.) wie auch bei Aquamanilien, weshalb im Einzelfall eine Zuordnung schwierig ist. Treten jedoch typische spitze Einstichdekore oder aufgelegte Leisten hinzu (Abb. 28,81), so besteht an einer Zugehörigkeit kein Zweifel mehr.⁴⁷ Der aus zwei auf die Seite gelegten becher- oder topfartigen Gefässen bestehende Körper der Giessgefässe ist in einem Fall aufgrund seiner senkrecht stehenden Drehrollen gut erkennbar (Abb. 26,42). Angesichts der Art der Beinmontage ist im Hinblick auf die Datierung der Objekte etwas ketzerisch zu fragen, ob es lokal produzierte Aquamanilien in der Schweiz vor der Entwicklung bzw. Einführung des Dreibeintopfes mit eingezapften Füßen kurz vor der Mitte des 13. Jahrhunderts überhaupt geben kann.⁴⁸

Die Vergesellschaftung der Aquamanilienfragmente mit dem üblichen Koch-, Vorrats- und Tafelgeschirr und den Resten abgebrochener Kachelöfen (s.u.) charakterisiert diese als normalen, entsorgten Haushaltsmüll. Die Nähe der oberhalb gelegenen Kirche schliesst eine lithurgische Nutzung zwar nicht aus, doch spricht der typische Haushaltsmüll und die vergesellschafteten Speisereste, vertreten durch zahlreiche Tierknochen, eine solche Deutung wohl aus.⁴⁹ Wo sich der fragliche Haushalt befand (oberhalb auf dem Kirchhügel?) und in welchem vermutlich gehobenen sozialen Umfeld die Gefässe genutzt wurden, entzieht sich unserer Kenntnis. Denkbar wäre ein Zusammenhang mit einem herrschaftlichen Hof, dessen genaue Lage jedoch unbekannt ist (siehe oben).

Die Neufunde von Herzogenbuchsee ergänzen auf willkommene Weise die von Barbara Scholkmann 1989 vorgelegte und von Ulrich

42 Kasten 1976, 414–416. Černohorský 1961. Müller 2006, 271 und Taf. 43,25–1. Zwei kreisstempelverzierte Fragmente stammen auch von der Burgruine Melchnau-Grünenberg BE (unveröffentlicht).

43 Langberg 1974, 10. Hütt 1993, Abb. 18–19. Keller 2002, 127 mit Anm. 2. Müller 2006, Abb. 75,2.

44 Matter 1996, Taf. 4,62.

45 Kasten 1976, 414 und Kat. Nr. 12, 45, 85. Keller 2002, Abb. 1, 3, 4.

46 Kamber 1995, Taf. 45,365.

47 Bei einem Fuss aus den Schichten unter der Basler Barfüsserkirche könnte es sich dementsprechend um ein bislang nicht erkanntes Fragment eines Aquamaniles handeln: Rippmann/Kaufmann/Schibler u.a. 1987, Taf. 38,16 (vor 1250). Aufgelegte, stichverzierte Leisten finden sich auch bei einem Widder-Aquamanile aus Zürich: Keller 2002, Abb. 4. Sie kommen jedoch auch bei Reiteraquamanilien vor: Müller 2006, Taf. 41,204–1, Taf. 43,25–1 und Taf. 43,141, Taf. 45,130,4. Endres 1998, 75 Kat. Nr. 6/2 (aus Regensburg).

48 Zur Datierung der ältesten keramischen Aquamanilien in Deutschland bzw. der Schweiz vgl. Müller 2006, 249–250.

49 Hinweise auf die immer wieder diskutierte auch lithurgische Nutzung liefert möglicherweise ein Fund aus der Stadtkirche Winterthur: Jäggi/Meyer/Windler u.a. 1993, Taf. 6,85.

Müller 2006 ergänzte Kartierung der Aquamanilien im süddeutsch-schweizerischen Raum (Abb. 21).⁵⁰ Der bislang fundleer erscheinende bernische Raum an der Südwestgrenze der Fundverbreitung weist weitere Neufunde von der Burg Nidau, dem Städtchen Wangen a. Aare, der Burgruine Grünenberg bei Melchnau und aus der Stadt Bern auf. Aus Burgdorf liegt möglicherweise ein nicht funktionstüchtiges «Miniatur-Aquamanile» vor.⁵¹

Verschiedene Neufunde aus den Städten Winterthur ZH bzw. Schaffhausen und Stein am Rhein SH, den Stadtwüstungen Alt-Weesen SG und Alt-Meienberg AG, sowie den Burgen Schloss Hallwil AG, Alt-Wädenswil ZH und Dübelstein ZH bzw. der Wüstung Arisdorf-Schöffletenboden BL verdichten das bisherige Bild. Dagegen fehlen Aquamanilien bislang immer noch weitgehend im Fundbestand der Westschweiz bzw. Graubündens und des Tessins. Westlich von Bern gibt es lediglich aus Murten FR den Kopf eines Widders und aus Fribourg FR einzelne Fragmente.⁵² Ob es sich hierbei nicht nur um eine Forschungslücke aufgrund der bislang geringen Fundvorlagen mittelalterlicher Keramik aus der Westschweiz handelt, bleibt abzuwarten.

Die Ofenkeramik des Fundkomplexes besteht ausschliesslich aus Becherkacheln (Abb. 22; Abb. 26,45–64; Abb. 28,83). Nach den vorhandenen Böden handelt es sich um mindestens sieben Individuen. Nach der Zusammensetzung und Typologie der Ränder sind es mindestens 15 Individuen. Die Masse der Kacheln ist braungrauer bis grauer Farbe. Nur bei zwei Exemplaren ist die Randpartie braungrau bis rötlich (Abb. 26,55–56). Bei den Böden zeigt sich in mehreren Fällen, dass die heutige rötliche Brandfärbung auf den sekundären Erhitzungsprozess bei der Nutzung zurückzuführen ist. Dagegen blieb die im Ofenlehm steckende Kachelpartie unverändert braungrau oder grau (z.B. Abb. 26,62.63 und 28,83). Die Wandungen der Kacheln sind relativ unregelmässig, z.T. ausgeprägt gerieft (z.B. Abb. 26,53). Nur die Randpartien scheinen sorgfältiger überdreht worden zu sein. Dies muss jedoch nicht heissen, dass die Kacheln von Hand aufgebaut und dann nur überdreht worden wären. Vielmehr tragen sowohl die unregelmässig aus-

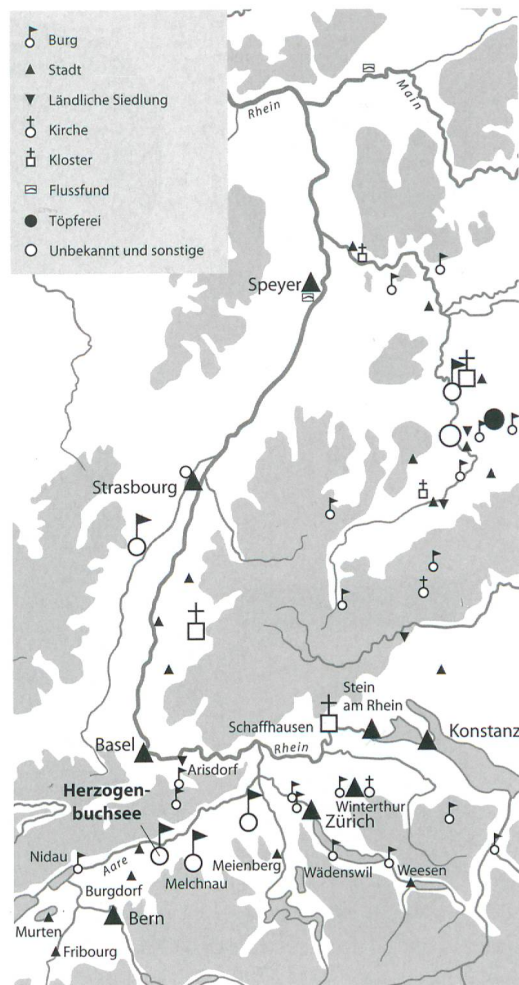


Abb. 21: Fundorte von Aquamanilien im südwestdeutschen Raum und der angrenzenden Deutschschweiz. Kartierung nach Scholkmann 1989, Abb. 2 mit Ergänzungen für die Schweiz (Nachweis siehe Liste im Anhang). Grosse Symbole stehen für mehr als ein Exemplar.

geformten Böden mit oder ohne Quellrand als auch die mit einer Drahtschlinge von der Scheibe geschnittenen Böden (Abb. 22) auf der Innenseite eine deutliche Drehschnecke und zum Rand hin deutliche Drehrillen. Die unterschiedliche Ausformung der Ränder und die farblich sehr variable Machart der Kacheln sprechen möglicherweise für die ursprüngliche Existenz mehrerer Kachelöfen. Von diesen wären dann allerdings jeweils nur einige wenige Kacheln erhalten geblieben.

50 Scholkmann 1989. Müller 2006, Liste 4, 347–348. Grundlage für die Kartierung Abb. 21: Siehe Liste im Anhang.

51 Verschiedene vergleichbare Objekte gibt es aus Schaffhausen und Stein am Rhein, bei denen es sich allerdings auch um Rasseln bzw. Kinderspielzeug handeln kann, siehe: Banteli/Burzler/Homberger u.a. 2002, 180. Ein sehr ähnliches Fundstück stammt von der Burgruine Dübelstein ZH: Dubler/Keller/Stromer u.a. 2006, Abb. 111.

52 Es ist darauf hinzuweisen, dass «Widder-Aquamanilien» nicht nur im süddeutschen Raum und der Schweiz vorkommen, sondern selten auch aus Norddeutschland belegt sind: z.B. Heege 2002, 253 Abb. 534. Kulick 1982, Abb. 186.



Abb. 22: Herzogenbuchsee, Finstergasse 8. Becherkacheln. Ansicht der Drehschnecke der Bodeninnenseite, Aussenansicht, Ansicht der Bodenunterseite, z.T. mit Quellrand. M. 1:2.

Neben einem Exemplar mit eher zylindrischer Form (Abb. 26,56), das möglicherweise noch dem 12. Jh. zugerechnet werden könnte,⁵³ finden sich vor allem Becherkacheln mit konischem oder leicht ausbiegendem Wandungsverlauf, in Einzelfällen mit einem besonders dicken, eher zylindrischen Unterteil (Abb. 28,83). Nur ein einzelner Rand ist unverdickt und schwach gekehrt (Abb. 26,55) bzw. spitz auslaufend (Abb. 26,53). Zu letzterem gibt es nur wenige Parallelen, u.a. von der Alt-Wartburg AG. Tauber datiert diesen Typ noch in das 12. Jahrhundert.⁵⁴ Die meisten Ränder sind unterschiedlich, meist spitz nach aussen verdickt und nach innen abgestrichen oder schwach gekehrt. Dieser Randtyp findet sich in der Stratigraphie des Bergfrieds von Nidau BE in den jüngeren Abschnitten, die aufgrund von Vergleichskomplexen u.a. aus Winterthur ZH wohl der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts zugewiesen werden

können.⁵⁵ Kacheln wie Abb. 26,58–60 mit spitz ausgezogenem oben gekehltem Rand finden gute Entsprechungen im Abbruchschutt des Hauses III unter der Baseler Barfüsserkirche (vor ca. 1250).⁵⁶

Unter den Metall- und Glasfunden finden sich keine datierungsrelevanten Artefakte. Auf einige wenige jüngere, chronologisch irrelevante Beimischungen des 19./20. Jh. sei nur hingewiesen. Hierbei handelt es sich vermutlich um grabungsbedingte Abgrenzungsschwierigkeiten zu Schicht (67).

Versuchen wir eine zusammenfassende Bewertung des Befundes (35), so stehen neben wenigen älteren Funden vor allem Keramikfragmente der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Dass trotz des relativ grossen Fundensembles keine eindeutigen Dreibeinpfannen, keine glasierten Geschirrfragmente und keine

⁵³ Vgl. Tauber 1991, Abb. 77 (vor ca. 1200).

⁵⁴ Tauber 1980, 31 Abb. 14,1.

⁵⁵ Roth Heege 2004, 599, 610 und Abb. 20. Tauber 1980, 309 Typentaf. 7. Vgl. auch Jäggi/Meyer/Windler u.a. 1993, Taf. 8 (um 1300); Matter 1996, Taf. 5 und 6 (um 1300). Matter 2000, 204 Taf. 7 und 8 (2. Hälfte 13. Jh.).

⁵⁶ Rippmann/Kaufmann/Schibler u.a. 1987, Taf. 36.



Abb. 23: Herzogenbuchsee, Finstergasse 8. Umgelagerte römische Kalkstein-Spolie aus Phase XII, Pos. (18). M. 1:10.

Napfkacheln vorkommen, sollte chronologisch gewertet werden. Vermutlich ist also die Zeit um/oder kurz nach 1300 im Schichtkontext nicht mehr repräsentiert.

Es gibt keine unmittelbar chronologisch anschliessenden Funde. Aus Phase XII, Pos. (18), stammt dagegen eine umgelagerte römische Kalkstein-Spolie (Abb. 23).

Mit einem Zeitabstand von beinahe 600 Jahren liefert erst wieder Befund (67), Phase XV, ein Fundspektrum, das sich insgesamt dem 19. Jh. zuordnen lässt. Allerdings sind die Bergungsumstände nicht so eindeutig, als dass sich hier von einem sicheren geschlossenen Ensemble sprechen liesse. Nach Aussage der Profile P1 und P2 (vgl. Abb. 3 und 12 bzw. Abb. 19) sowie der Dokumentationsniveaus wurden Schichtbereiche unter Pos. (67) zusammengefasst, die sowohl Mauer (66)/(84) unterlagern, als auch als Baugrube zu dieser Mauer angesprochen wurden und diese und die Mauern der Fäkaliengrube (119) als «Abbruchhorizont» (?) überlagerten. Vermutlich ist dies der Grund für die etwas grössere zeitliche Spannweite der Funde. Die jüngsten keramischen Objekte stammen sicher aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Auffällig ist das vollständige Fehlen von Fayence und Porzellan, während typisches Steingut des späten 18. bzw. 19. Jhs. immerhin mit drei Gefässen vertreten ist (ein Teller, ein ungewöhnlicher Deckel, ein Fragment einer Tasse, Abb. 27,74 und 28,79). Das grobgemagerte Kochgeschirr (Herkunft Bonfol, Jura?) mit farbloser oder leicht eisenmanganbrauner Glasur wirkt eher altertümlich, doch werden Geschirre dieser Machart sicher noch im späten 19. Jh. u.a. auch in Schaffhausen (Thonwaren-Fabrik Ziegler) gefertigt.⁵⁷ Es kommen Deckel und Pfannen mit grossem Rohrgriff vor, für die vermutlich eher eine Rekonstruktion mit flachem Standboden statt mit drei Füßen in Frage kommt (Abb. 27,67–68 und Abb. 28,80).⁵⁸

Aufgrund seines dreifarbigem Malhorndekors (weiss, dunkelbraun und gelb) wirkt auch der grosse, aus einer umgedrehten Schüssel mit Kragenrand gefertigte Deckel mit roter Grundengobe altertümlich (Abb. 28,77).⁵⁹

⁵⁷ Ziegler-Keramik, 12.

⁵⁸ Babey 2003, Taf. 27 (ca. 1820/30). AKB 5A, 2004, Abb. 204,30 (um 1890). Frascoli 2004, Taf. 15,89 (spätes 18. bzw. frühes 19. Jh.?).

⁵⁹ Vgl. aber AKB 5A, 2004, Abb. 203,27 (um 1890).

Die beiden steilrandigen, gehenkelten Töpfe/ Kannen mit Spritz- bzw. Malhorndekor (Abb. 27,65–66) sind innerhalb des 19. Jahrhunderts nicht genauer festlegbar. Auch beidseitige dunkelbraune Eisenmanganglasuren sind eine Erscheinung, die seit dem späten 18. Jh. auf dem Kontinent nach englischem Vorbild(?) vorkommt (Abb. 28,73).⁶⁰ Eine abweichende Herstellungsart brauner bis dunkelbrauner Glasuren findet sich im Puisaye, Loiretal, in Frankreich. Dort wurden seit dem 17./18. Jh. glasartige Hochofenschlacken der Eisenschmelzen als Ausgangsmaterial für die Glasuren verwendet.⁶¹ Nur naturwissenschaftliche Analysen könnten klären, ob dies auch für Teile der Produktion im Kanton Bern zutrifft, denn entsprechende Hochofenschlacken fanden sich in nennenswerten Mengen u.a. auf den Grundstücken Kornhausgasse 9–11 in Burgdorf,⁶² in deren Umfeld im 17. und 18. Jh. mehrere Töpfereien bestanden.⁶³

Eine Schüssel mit Kragenrand (Abb. 27,69) aus roter Irdenware, trägt auf der Aussenseite unter farbloser Glasur eine rote Grundengobe und auf der Innenseite über einer weissen

Grundengobe eine farblose violett fein gesprenkelte Transparentglasur mit hellvioletten Schlieren. Eine genaue Betrachtung zeigt, dass es sich um punktförmige dunkle Farbkörper in der Grundengobe handelt, die in der Glasur violett ausschmelzen. Dekore dieses Typs, zu denen es optische Entsprechungen bei der Fayence gibt,⁶⁴ scheinen seit der Zeit um 1800 und dann während des gesamten 19. Jahrhunderts vorzukommen.⁶⁵ Eine Scherbe mit vergleichbarem Dekor, aber auf der Aussenseite, stammt auch aus der Verfüllung von Grube (15) Phase XV.

Als junges Element innerhalb des Fundensembles (67) ist die Kaffeetasche mit beiger Grundengobe und dunkelbraunem, horizontalem Streifendekor einzustufen (Abb. 28,76). Gute Entsprechungen zum Gefässtyp bzw. zum Dekor stammen aus Därstetten-Nidfluh (um 1870) und aus Bern, Engehaldenstr. 4 (um 1890).⁶⁶ In diesen zeitlichen Zusammenhang passt auch der auffällig gelb glasierte Schüsselboden mit dunkelbraunem Spritzdekor (Abb. 27,71).⁶⁷

60 Babey 2003, Taf. 31,15,19 (ca. 1820/30). Matteotti 1994, Abb. 45,6 (nach 1837). Zur Eisenmanganglasur im 18. Jh. in den Niederlanden und in England vgl.: Bartels 1999, 257. Barker 1991, 272 („blackware“, 2. Hälfte 18. Jh.). Duhamel du Monceau 1773, 55 (berichtet über englische Produktion des Jahres 1765). Ein besonders schönes Fundensemble dieser Machart aus dem späten 18. Jh.: Junkes 1995, 204–215. Zur Thematik der Manganglasuren vgl. auch Boschetti-Maradi 2006, 25–26 und Kommentar zu Kat. Nr. G112, H121–H123.

61 Poulet 2000, 106–107.

62 Archiv des archäologischen Dienstes, Fp.-Nr. 068.150.2000.01

63 Baeriswyl/Gutscher 1995, 74–78.

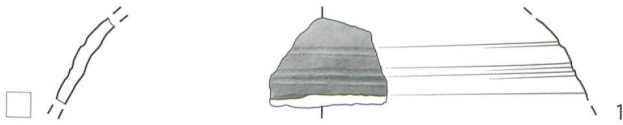
64 Babey 2003, 163 Farbtabelle O,22.

65 Ähnlicher Gefäss- und Dekortyp: Matteotti 1994, Taf. 13,78 (1798–1807). Dekorart: Babey 2003, Farbtabelle O,10 (ca. 1820/30), Bern-Brunngasshalde (ca. 1820–1832, unveröffentlicht), AKB 5B, 2004, 722 und Abb. 52,188–192 (vor 1875 mit Hinweis auf vergleichbare Technologie bei Museumsobjekten Langnauer Provenienz ab 1812). AKB 5A, 2004, Abb. 202,19 (um 1890). Boschetti-Maradi/Portmann 2004, 86 Abb. 96,139 (um 1900).

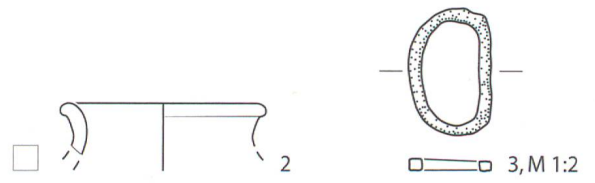
66 Roth-Rubi/Schnyder/Egger u.a. 2000, 28 (um 1870) bzw. Burgdorf-Truber Haus (Fp.-Nr. 068.120.1986, Fnr. 17514-2 unveröffentlicht). Schloss Hallwil: Lithberg 1932, Taf. 328,C. Bern-Engelhaldenstr. 4 vgl. Heege in diesem Band Abb. 10,11.

67 Roth-Rubi/Schnyder/Egger u.a. 2000, 16 (um 1870).

Phase III–IV, Schicht (10, 22, 23, 24)



Phase IV, Schicht (22)



Phase XI, Schicht (35)

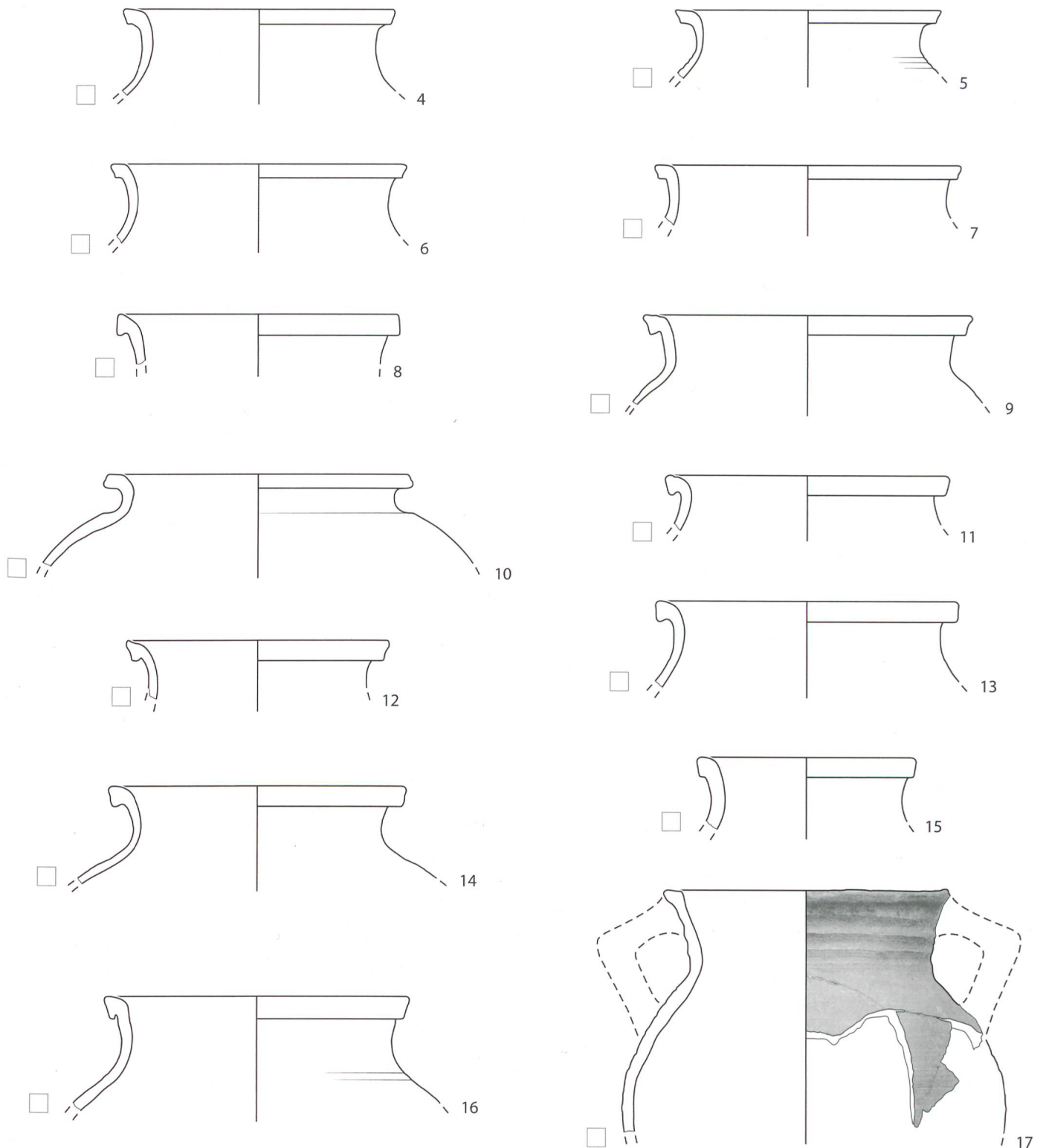


Abb. 24: Herzogenbuchsee, Finstergasse 8. Fundmaterial aus Phase III–IV, IV und XI. 3 M. 1:2, übrige 1:3.

Phase XI, Schicht (35)

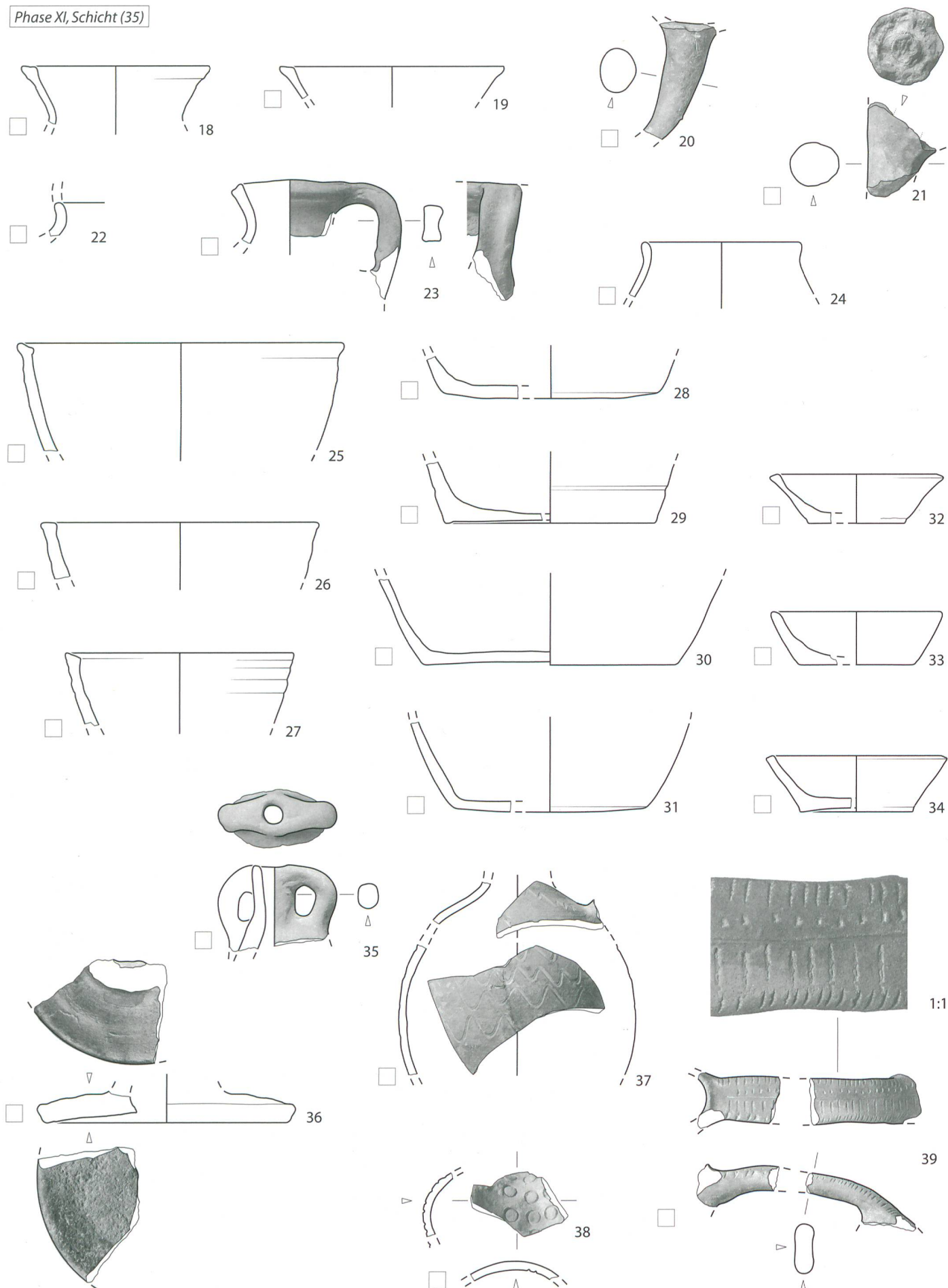


Abb. 25: Herzogenbuchsee, Finstergasse 8. Fundmaterial aus Phase XI. M. 1:3.

Phase XI, Schicht (35)

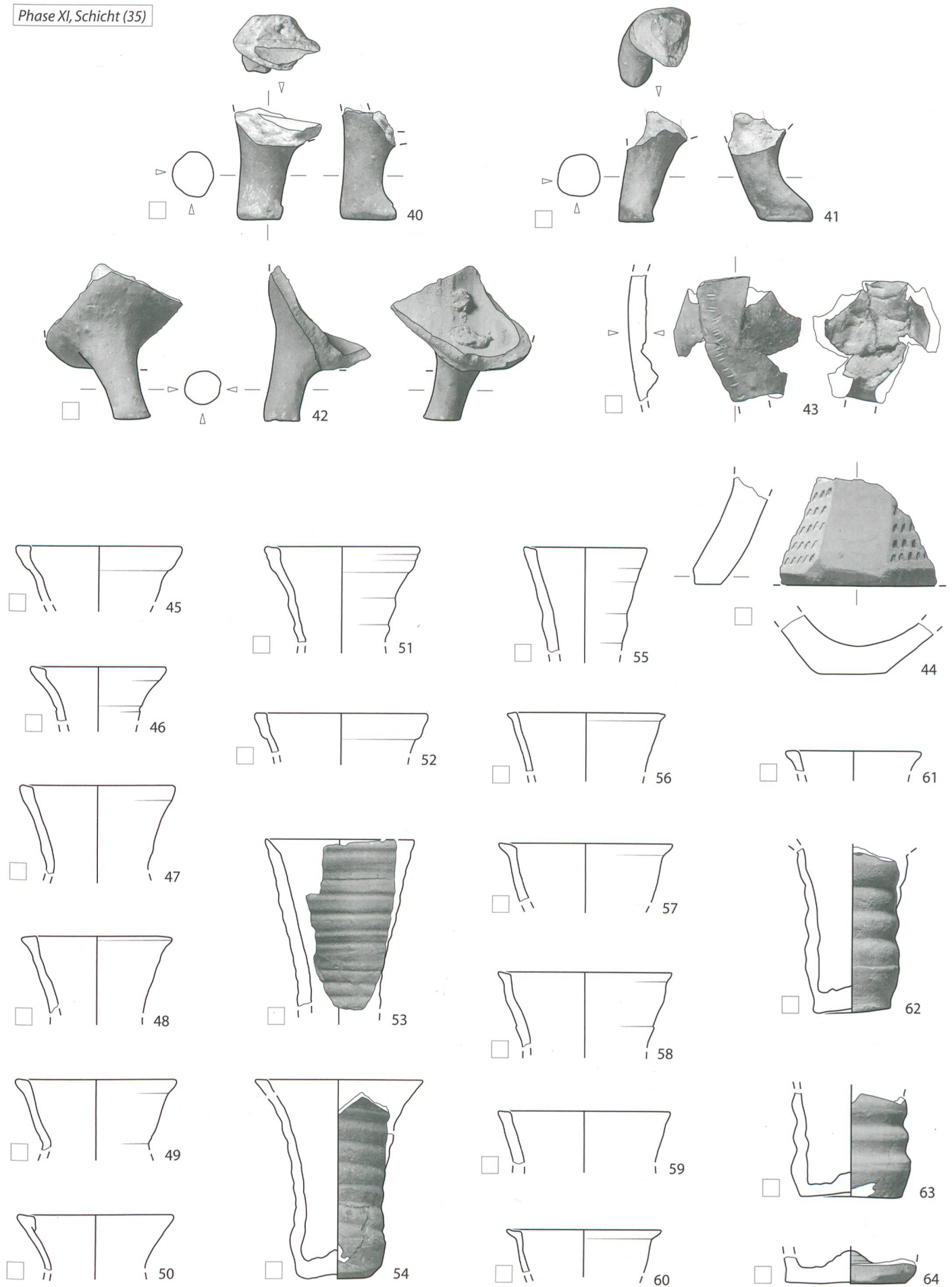


Abb. 26: Herzogenbuchsee, Finstergasse 8. Fundmaterial aus Phase XI. M. 1:3.

Phase XV, Schicht (67)

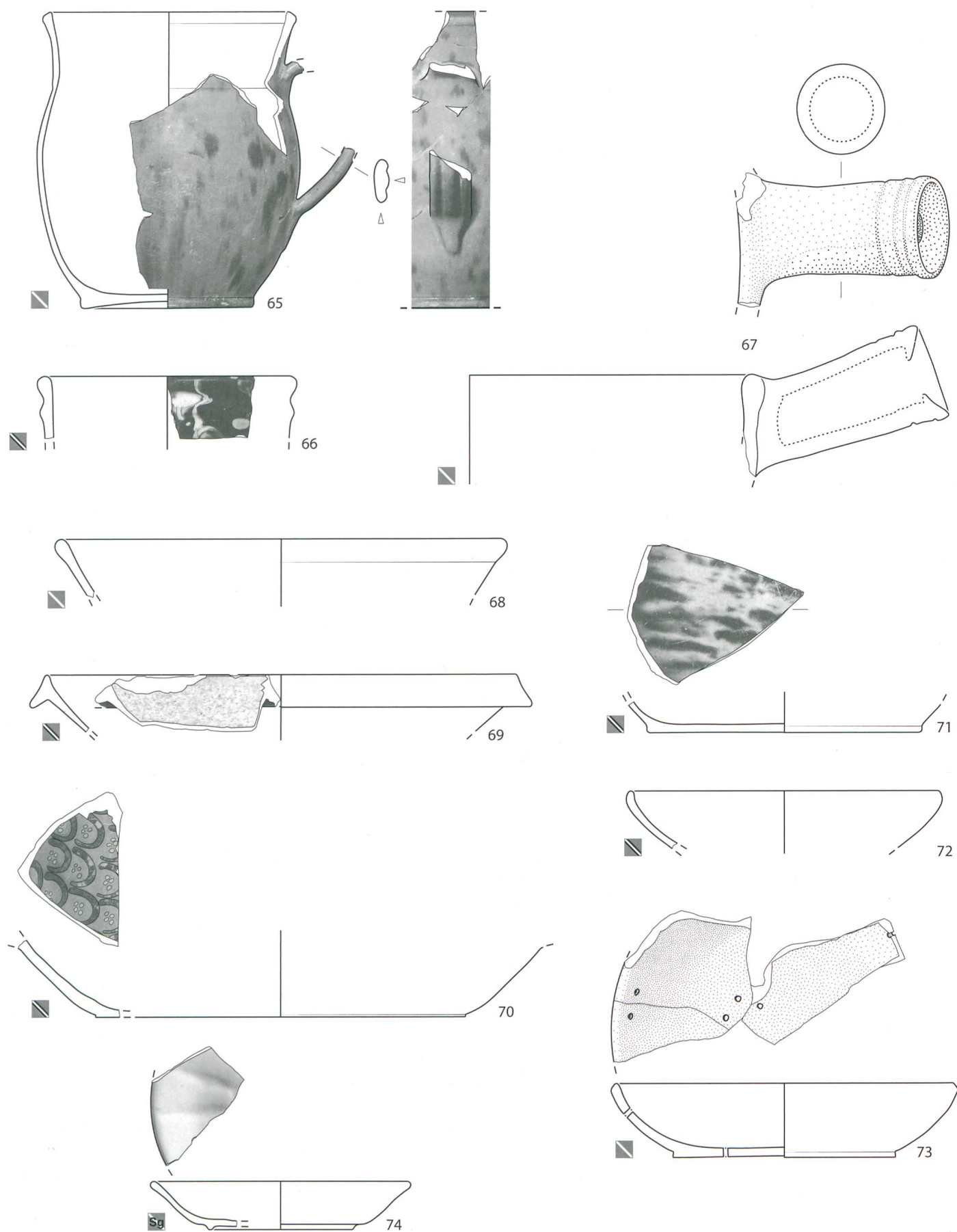
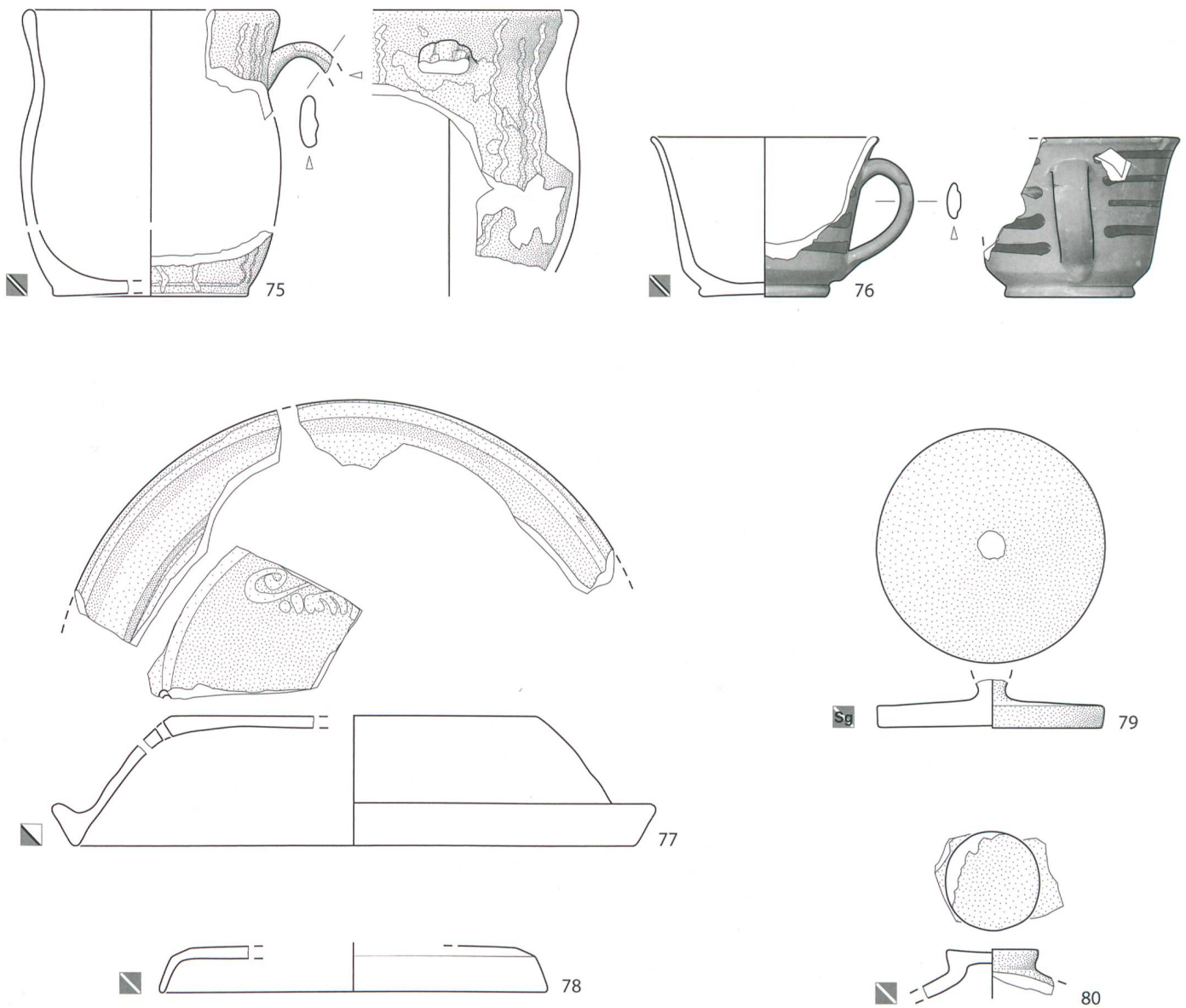


Abb. 27: Herzogenbuchsee, Finstergasse 8. Fundmaterial aus Phase XV. M. 1:3.

Phase XV, Schicht (67)



Streifunde

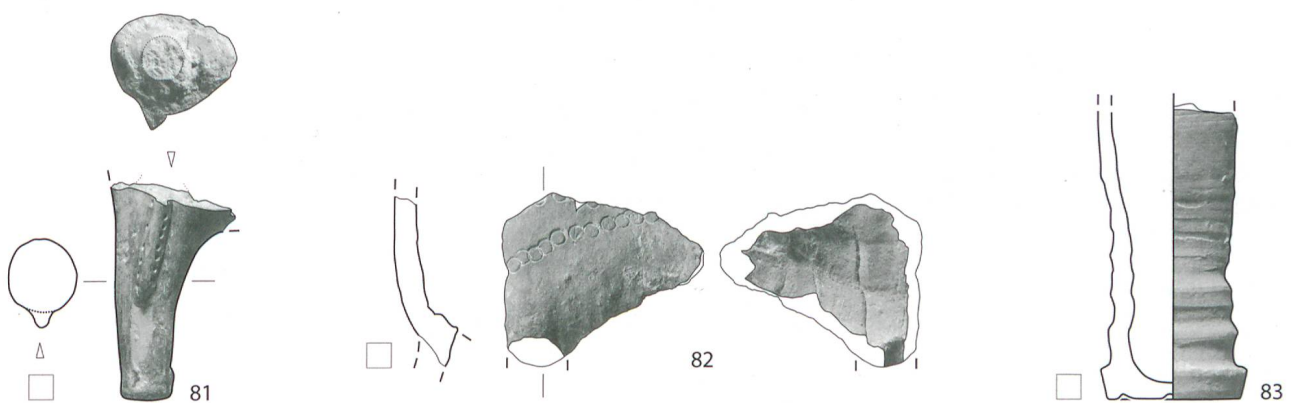


Abb. 28: Herzogenbuchsee, Finstergasse 8. Fundmaterial aus Phase XV und Streifunde. M. 1:3.

Fundkatalog, Erfassung nach Phasen und Befunden

Das Fundmaterial umfasst insgesamt 43 Fundnummern mit 310 WS, 69 RS, 35 BS Keramik. Zusätzlich fanden sich 17 WS, 2 RS, 1 BS römische Keramik als umgelagerte Altstücke, 1 Backstein- oder Bodenplattenfzg., 1 röm. Leistenziegelfzg. (alle übrigen auch mittelalterlichen Dachziegel auf der Grabung entsorgt), 7 Hohlglasfzg., 5 Flachglasfzg., 2 Buntmetall- und 25 Eisenartefakte, 13 Spolien oder Steinartefakte (u.a. ein Kalkstein-Kapitell), 13 Fundnummern mit sekundär verlagerten menschlichen Skelettresten, 488 Tierknochen (ca. 5 kg Gesamtgewicht), 1191 g Schmiede- und Lauschlacken, 2 Mörtel- und 2 C14-Proben.

Die auf den Fundtafeln (vgl. Abb. 24–28) abgebildeten Stücke sind fortlaufend durchnummeriert und dieser Reihenfolge im Katalog verzeichnet und beschrieben.

Abkürzungsverzeichnis

Abkürzungen im Katalog: WS = Wandscherbe, RS = Randscherbe, BS = Bodenscherbe, IW = Irdenware, nachfolgende Farbangabe = Scherbenfarbe, IS = Innenseite, AS = Aussenseite, GE = Grundengobe, zyl. = zylindrisch, f. = förmig, dek. = Dekor, röm. = römisch.

Farbangaben: farbl. = farbl., transp. = transparent, w. = weiss, schw. = schwarz, beig. = beige, ro. = rot, or. = orange, ge. = gelb, geg. = gelbgrün, bl. = blau, gr. = grün, br. = braun, dklbr. = dunkelbraun, rotbr. = rotbraun.

Legende der quadratischen Zeichnungs-Symbole.

-  ohne Glasur
-  Glasur aussen über Grundengobe
-  Glasur innen, Glasur aussen
-  Glasur innen und aussen über Grundengobe
-  Steingut

Phase I

Schicht (113)

Stein: 1 Fzg. flache Kalksteinplatte. Knochen: 18 Fzg., überwiegend menschlich. – Fnr. 12661.

Schicht (115)

Metall: 1 Nagelfzg. (Hufnagel?). Knochen: 9 Fzg., überwiegend menschlich? – Fnr. 12662.

Phase II

Schicht (107)

Keramik: 1 WS, braun-rötliche IW mit dunkler Aussenhaut (uneinheitlich gebrannt). Metall: 1 Nagel. Knochen: 14 Fzg. Knochenmaterial teilw. menschlich? – Fnr. 12445.

Schicht (109)

Keramik: 1 WS braungraue IW. Altstück 1 WS Terra sigillata. Metall: 3 Nagelfzg., 1 bandf. Eisenfzg. Stein: 3 Fzg. flache Kalksteinplatten. Knochen: 1 Rako-Box menschliches Skelettmaterial. – Fnr. 12654

Phase III

Schicht (23)

Knochen: 6 Fzg., ev. auch einzelne menschliche Knochen dabei. – Fnr. 12653.

Schicht (24)

Metall: 1 Schindelnagel. Knochen: 9 Fzg. menschliche Knochen, 1 Fzg. Tierknochen. – Fnr. 12652.

Schicht (26)

Keramik: Altstücke 4 WS Terra sigillata, 1 WS graue Feinware Kreisäugen-Rollstempel, 1 WS rosa IW. Knochen: 1/4 Rako-Box, wohl alles menschliches Skelettmaterial. – Fnr. 12655.

Phase III – V

Schichten (10, 22, 23, 24)

Keramik: 1 WS braungraue IW. Tierknochen: 7 Fzg. – Fnr. 12439.

- 1 Topf (1 WS), breite Riefen auf der Schulter, in Wechselatmosphäre gebrannte IW, AS+IS bräunlich, Kern grau. – Fnr. 12439.

Phase IV

Schicht (22)

Keramik: 4 WS rote IW (Wechselatmosphäre), 1 WS braungraue IW, 1 RS graue IW. Metall: 1 Messerklinge, vollständig korrodiert, 1 Nagelfzg., 1 Eisenschnalle. Tierknochen: 124 Fzg. – Fnr. 12446.

- 2 Topf (1 RS), rundlich ausbiegender Rand mit kleiner Randlippe, graue IW. – Literatur: Roth Heege 2004, Kat. Nr. 49 und 75. Tauber 1980, Abb. 61,84–87; Abb. 110,18–20; Abb. 220,13. Rippmann/Kaufmann/Schibler u.a. 1987,

Taf. 22ff. Tauber 1991, Kat. Nr. 181, 185, 221, 224, 228, 257, 270. – Fnr. 12446.

- 3 Schnalle, D-förmig, stark korrodiert, Dorn nicht erhalten. – Literatur: Tauber 1991, Kat. Nr. 492–493 (vor 1200?). Ewald/Tauber 1975, Kat. Nr. F 28 (vor 1320?). Bader 1998, Taf. 11,437 (vor ca. 1250?). – Fnr. 12446.

Phase V

Schicht (10)

Keramik: 1 WS rote IW Wechselatmosphäre, 1 WS deutlich gerieft, braungraue IW, 1 WS graue IW. Metall: 2 Nagelfzg., 1 bandf. Eisenfzg. Tierknochen: 22 Fzg. – Fnr. 12448.

Schicht (101)

Keramik: Altstück 1 BS rosa IW, römisch. Tierknochen: 4 Fzg. – Fnr. 12449.

Schicht (102)

Keramik: 1 WS graue IW. Tierknochen: 7 Fzg. – Fnr. 12651.

Schicht (103)

Tierknochen: 5 Fzg. – Fnr. 12450.

Phase Va

Schicht (63)

Keramik: 1 WS rote IW Wechselatmosphäre, 1 WS braungraue IW; Altstücke 2 WS Terra sigillata, 1 Fzg. Baukeramik. Tierknochen: 22 Fzg. – Fnr. 12657.

Phase VI

Schicht (91)

Metall: 1 Niet aus Kupferblech (Flickniet für Metallgefässe aus Kupferblech). Tierknochen: 1 Fzg. – Fnr. 12434.

Schichten (94, 95, 96)

Metall: 1 Nagelfzg. (Schindelnagel). Schlacke: 4 Fzg. Schmiedeschlacke. Tierknochen: 4 Fzg. – Fnr. 12447.

Schicht (108), Füllung Pfostenloch (29)

Keramik: 1 WS rote IW Wechselatmosphäre, 1 WS graue IW. Knochen: 1 Fzg., menschlich? Tierknochen: 21 Fzg. – Fnr. 12658.

Schicht (110)

Metall: 1 Nagelfzg. (Schindelnagel). Schlacke: 4 Fzg. Schmiedeschlacke. – Fnr. 12659.

Phase VII

Schicht (93)

Tierknochen: 2 Fzg. – Fnr. 12435.

Phase VIII

Schicht (9)

Tierknochen: 1 Frg. – Fnr. 49348.

Phase IX

Schicht (8)

Keramik: Altstück 1 WS rosa IW, römisch. Metall: 1 Schindelnagel. Tierknochen: 38 Frg. – Fnr. 49347.

Schicht (14)

Keramik: 1 WS gerieft, braungrau. Altstücke 1 WS Terra sigillata., 2 RS flacher Napf, rosa IW, römisch. Metall: 3 Nagelfrg., 1 spitzdreieckiges Eisenfrg. unbest. Funktion. Schlacken: 3 Schmiedeschlackenfrg. Tierknochen: 22 Frg. – Fnr. 49349.

Phase XI

Schicht (35)

Keramik: Graue IW 28 RS, 146 WS, zahlreiche unterschiedlich grob bzw. fein geriefte Stücke, 14 BS Standboden, 1 BS Standboden mit Quellrand, 5 BS Linsenboden, 2 Füsse Dreibeintopf oder Aquamanile, 3 Füsse, teilweise eingezapft in horizontal liegenden Topf, Aquamanile, 2 Frg. Bandhenkel (Aquamanile). Braungraue IW 17 RS, 65 WS, teilweise unterschiedlich grob bzw. fein geriefte Stücke, 3 BS Standboden, 2 BS Linsenboden, 1 Fuss Dreibeintopf oder Aquamanile. Zieglerware, 2 Frg. Altstücke, römisch: 1 RS graue Feinware-Schüssel, 1 RS rote Feinware, 1 WS rosa IW. Jüngere Beimischungen: 1 RS, 1 WS Blumentopf, rosa IW. Ofeneramik: 20 RS, 12 BS, 19 WS Becherkacheln, nach den Böden mindestens sieben Individuen, nach der Zusammensetzung und Typologie der Ränder mindestens 15 Individuen. Metall: 1 Frg. Blei. 1 Frg. Bronzeblech, 1 Verschlussring Uhrkette (18./19. Jh.). 1 bandf. Eisenfrg. (Beschlag?). Glas: 1 WS Klarglas (18./19. Jh.). Schlacke: 2 Frg. Schmiedeschlacke (260 g), 3 Frg. Laufsclacke (83 g). Tierknochen: 117 Frg. – Fnr. 12440, 12442, 12656, 12668 (beim Baggern geborgen, daher vermutlich geringe Vermischungen mit Material des 19. Jhs.). Es gibt Zusammensetzungen zwischen den Fundnummern.

4 Topf (2 RS), kantiger Leistenrand, graue IW. Passscherben zu Fnr. 12440. – Literatur: Windler 1990, Abb. 12,4 (t.a.q. 1264). Roth/Gutscher 1999, Abb. 5,7 (T.a.q. 1276). – Fnr. 12668.

5 Topf (1 RS), Leistenrand, graue IW. – Fnr. 12668.

6 Topf (1 RS), Leistenrand, graue IW. – Fnr. 12668.

7 Topf (1 RS), Leistenrand, graue IW. – Fnr. 12440.

8 Topf (1 RS), unterschrittener Leistenrand, graue IW. – Banteli/Brombacher/Klee u.a. 2006, 249 TR20b (ab Mitte 13. Jh. bis frühes 14. Jh.) – Fnr. 12668.

9 Topf (1 RS), unterschrittener Leistenrand, graue IW. – Fnr. 12668.

10 Topf (1 RS), rund ausbiegender Lippenrand, Oberseite flach, Aussenkante schwach gekelt, in Wechselatmosphäre gebrannte IW, AS+IS rötlichbraun, Kern dunkelgrau. – Literatur: Bauer/Frascoli/Pantli u.a. 1991, Taf. 99,1428–1429; Taf. 100,1438 (2. Hälfte 12. Jh.). Tauber 1991, Abb. 71,241 (vor ca. 1200). Banteli/Brombacher/Klee u.a. 2006, 246 TR 14 (spätes 12. Jh. bis drittes Viertel 13. Jh.). – Fnr. 12668.

11 Topf (1 RS), Leistenrand, braungraue IW. – Fnr. 12668.

12 Topf (1 RS), unterschrittener Leistenrand, innen gekelt, braungraue IW. – Literatur: Boschetti-Maradi/Portmann 2004, Abb. 89,37 (Städtli 13, Phase 3). Meyer/Strübin/Rindisbacher 2002, Abb. 56,10 (vor 1255). Rippmann/Kaufmann/Schibler u.a. 1987, Taf. 31,12–16; Taf. 35,21 (vor 1256). Kamber 1995, Taf. 2,16 (vor 1276?). Rickenbach 1995, 101–107 (vor 1309). – Fnr. 12668.

13 Topf (1 RS), unterschrittener Leistenrand, braungraue IW. – Literatur: Keller 1999, 106 Taf. 1,9; 7,9. – Fnr. 12668.

14 Topf (1 RS), unterschrittener Leistenrand, braungraue IW. – Literatur: Keller 1999, 106 Taf. 1,9; 7,9. – Fnr. 12668.

15 Topf (1 RS), schwach ausgeprägter Leistenrand, braungraue IW. – Literatur: Banteli/Brombacher/Klee u.a. 2006, 249 TR20a (ab 2. Viertel 13. Jh. bis erste Hälfte 14. Jh.). Meyer/Strübin/Rindisbacher 2002, Abb. 56,9 (vor 1255). – Fnr. 12668.

16 Topf (1 RS), unterschrittener Leistenrand, braungraue IW. – Literatur: Keller 1999, Taf. 7,7; 25,7. – Fnr. 12442.

17 Dreibeintopf (1 RS, 3 WS), leicht nach aussen verdickt und nach innen abgeschrägter Trichterrand, in Wechselatmosphäre gebrannte IW, AS und IS braungrau, Kern rotbraun, Ansätze eines geknickten Wulsthenkels erhalten. – Literatur: Banteli/Brombacher/Klee u.a. 2006, 233 DTR 2 (ab 2. Viertel 13. Jh. bis 1. Hälfte 14. Jh.). Keller 1999, Taf. 3,6 (2. Hälfte 13. Jh.). Windler 1990, Abb. 13,9 (vor 1264). – Fnr. 12656.

18 Dreibeintopf? (1 RS), nach aussen verdickt, innen und auf der Oberseite gekelt, Trichterrand mit sehr kleinem Durchmesser, braungraue IW. – Literatur: Banteli/Brombacher/Klee u.a. 2006, 233 DTR 2 (ab 2. Viertel 13. Jh. bis 1. Hälfte 14. Jh.). – Fnr. 12656.

19 Dreibeintopf? (1 RS), nach aussen verdickt, fast horizontal abgestrichener, schwach gekelt, Trichterrand, graue IW. – Fnr. 12668.

20 Dreibeintopf (1 BS), relativ langer Fuss, eventuell bereits leicht umgebogene Fusspitze?, diese fehlt, runder Querschnitt, Rückseite deutlich verrusst, graue IW. – Literatur: Kamber 1995, Taf. 49,398 (vor 1320/40). Ewald/Tauber 1975, Kat. Nr. A 125 (vor 1320?). Keller 1999, Taf. 14,10 (vor 1356). – Fnr. 12668.

21 Dreibeintopf (1 BS), Fuss eingezapft, Fusspitze abgebrochen, runder Querschnitt, graue IW. – Literatur: Rippmann/Kaufmann/

Schibler u.a. 1987, 267 und Taf. 38,17; 40,30 (vor 1256). – Fnr. 12668.

22 Bügelkanne oder Bügeltopf? (1 RS), unverdickt, rundlich ausbiegender Rand mit rundem Randabschluss und Ansatz eines randständigen Bügels. – Literatur: Keller 1999, Taf. 18,11. Pfrommer/Gutscher 1999, Taf. 13,1 (allerdings mit Aussenglasur). Banteli u.a. 2006, 231 BKR 1A (ab Mitte 12. bis Mitte 13. Jh.). – Fnr. 12668.

23 Kännchen, Ausgussgefäss?, (2 RS), dreieckiger, aussen gekelter Rand mit randständig ansetzendem Bandhenkel, graue IW. – Literatur: Kamber 1995, Taf. 29,229; 30,230; 39,327 (spätes 13., frühes 14. Jh.). Ewald/Tauber 1975, 91 Kat. Nr. A 108 (13./14. Jh.). – Fnr. 12668.

24 Kännchen, Ausgussgefäss (1 RS), rundlicher unverdickter Rand, leicht ausbiegend, braungraue IW. – Literatur: Keller 1999, Taf. 4,6 und 4,9 (2. Hälfte 13. Jh.). Rippmann/Kaufmann/Schibler u.a. 1987, Taf. 34,1 (vor 1256). Matter 2000, Taf. 6,30 (2. Hälfte 13. Jh.). Kamber 1995, Taf. 14,96 (2. Hälfte 13. Jh.). Banteli/Brombacher/Klee u.a. 2006, 231 AKR 2 (ab 2. Viertel 13. Jh. bis Ende 13. Jh.). – Fnr. 12668.

25 Schüssel (1 RS), konisch, dickwandig, Rand leicht nach aussen verdickt, Oberseite gekelt, graue IW. – Literatur: Matter 2000, 260, Taf. 4,63–69; 12,139–140 (um 1300). Kamber 1995, Taf. 9,43 (vor 1276?). Jäggi/Meyer/Windler u.a. 1993, Taf. 3,39 (um 1300). Banteli/Brombacher/Klee u.a. 2006, 241 SR 1 (spätes 12. Jh. und 13. Jh.). – Fnr. 12668.

26 Schüssel (3 RS), konisch, dickwandig, Rand leicht nach aussen verdickt, Oberseite horizontal abgestrichen, graue IW. – Fnr. 12668.

27 Schüssel (1 RS), konisch bis schwach kalottenförmig dickwandig, Rand schräg nach innen abgestrichen, AS deutlich gerieft, graue IW. – Literatur: Matter 2000, Taf. 12,138–140; Taf. 14,183. Banteli/Brombacher/Klee u.a. 2006, 241 SR 1 (spätes 12. Jh. und 13. Jh.). – Fnr. 12668.

28 Topf, Linsenboden (1 BS), graue IW. – Literatur: Roth Heege 2004, 600 (spätes 12./13. Jh.). Boschetti-Maradi/Portmann 2004, 54 (13.–frühes 14. Jh.). Rickenbach 1995, 135 (vor 1309). Keller 1999, 60 (13.–frühes 14. Jh.). – Fnr. 12668.

29 Topf, Standboden mit Quellrand (1 BS), graue IW. – Literatur: Roth Heege 2004, 600 (spätes 12./13. Jh.). Rickenbach 1995, 135 (vor 1309). – Fnr. 12668.

30 Topf, Standboden (2 BS) leicht eingezogen, unregelmässig überglättete Bodenunterseite, graue IW. – Literatur: Roth Heege 2004, 600 (spätes 12.–13. Jh.). Rickenbach 1995, 134–139 (vor 1309). – Fnr. 12668.

31 Topf, Linsenboden (1 BS), graue IW. – Literatur: Roth Heege 2004, 600 (spätes 12./13. Jh.). Boschetti-Maradi/Portmann 2004, 54 (13.–frühes 14. Jh.). Rickenbach 1995, 135 (vor 1309). Keller 1999, 60 (13.–frühes 14. Jh.). – Fnr. 12668.

32 Lämpchen (1 RS), leicht nach aussen verdickt und schräg abgestrichener Rand mit Russspuren, Boden mit Drahtschlingenspu-

- ren, graue IW. – Literatur: Müller 1980, Taf. A 107, A 127, A 140 (vor 1356). Keller 1999, Taf. 21,3a–d (vor 1356). Bänтели/Brombacher/Klee u.a. 2006, 239 LAR 3b (14. Jh.). – Fnr. 12668.
- 33 Lämpchen (1 RS), unverdickter und schwach schräg nach innen abgestrichener Rand, braungraue IW. – Literatur: Rippmann/Kaufmann/Schibler u.a. 1987, Taf. 22,31 und 41,36 (vor 1256) – Fnr. 12668.
- 34 Lämpchen (1 RS), unverdickter und schwach schräg nach aussen abgestrichener Rand mit Russspuren, auf der Unterseite des leicht eingezogenen Bodens Drahtschlingenspuren, braungraue IW. – Literatur: Rippmann/Kaufmann/Schibler u.a. 1987, Taf. 32,1; 38,11; 41,37 (vor 1256). Kamber 1995, Taf. 31,239 (vor 1290/1300?). Müller 1980, Taf. A 111 und A 112 (vor 1356). Bänтели/Brombacher/Klee u.a. 2006, 239 LAR 3a (14. Jh.). – Fnr. 12656.
- 35 Feldflasche, enger röhrenförmiger Ausguss mit beidseitig ansetzenden, im Querschnitt runden Wulsthenkeln, braungraue IW. – Literatur: Brinker/Flühler-Kreis 1991, 239 Kat. Nr. 99 (undatiert). – Fnr. 12668.
- 36 Flachdeckel (1 RS), möglicherweise asymmetrisch montierter Bügelgriff (abgebrochen), Unterseite rauh wie bei Topfböden mit Quellrand, Oberseite schwach gerieft, Unterseite randlich und Rand mit Russspuren, graue IW. – Literatur: Keller 1999, Typ 4, Taf. 19–20 und 40 (vor 1356). Kamber 1995, Taf. 12,65 (vor 1276); Taf. 36,287 (vor 1290/1300?). – Fnr. 12668.
- 37 Kanne (3 WS) mit mindestens vier Zeilen eines einfachen eingeritzten Wellenbandes und Ansatz der aufgesetzten Ausgusstülle, graue IW. – Literatur: Matter 2000, Taf. 6,32 (2. Hälfte 13. Jh.); Taf. 14,181 (um 1300). – Fnr. 12668.
- 38 Aquamanile unbekannter Form (1 WS), Kreisstempeldekoration, graue IW. – Literatur: Matter 1996, Taf. 4,62 (um 1300). Kasten 1976, 415 und Kat. Nr. 15, 16, 41 und 102. – Fnr. 12668.
- 39 Aquamanile unbekannter Form (2 Frg.), bandförmiger Henkel, Unterseite schwach gekehlt, Oberseite mit Ritzdekor, Einstichdekor und länglichen, fein gezähnten Eindrücken quer zum Henkel, graue IW. Am unteren Ende setzte der Henkel auf einer Gefässwand flach auf, das obere Ende des Henkel umfasst eine relativ enge, rundliche Eingussöffnung (Kopfbereich des Aquamanile). – Literatur: Ähnlicher Dekor bei einer Bügelkanne aus Basel: Kamber 1995, Taf. 45,365 (vor 1320/40, ev. vor 1276). Ähnliche Henkelmontage bei einem Widderaquamanile in Winterthur: Jäggi/Meyer/Windler u.a. 1993, Taf. 6,85 (um 1300). – Fnr. 12668.
- 40 Aquamanile (1 BS), hinteres linkes Bein, eingezapft, Standfläche ausgeprägt fussartig, Fussspitze abgebrochen, runder Querschnitt, Rest der Aquamanilewandung mit Spuren vertikal stehender Drehrillen (auf die Seite gelegtes Gefäss) erhalten, graue IW. – Fnr. 12668.
- 41 Aquamanile (1 BS), hinteres linkes Bein, eingezapft, Standfläche ausgeprägt fussartig, runder Querschnitt, graue IW. – Fnr. 12668.
- 42 Aquamanile (1 BS), hinteres linkes Bein, eingezapft, Standfläche rund, runder Querschnitt, Aquamanilewandung mit Spuren vertikal stehender Drehrillen (auf die Seite gelegtes Gefäss) erhalten, graue IW. Weiteres kleines Fragment hinteres rechtes Bein, Fussspitze abgebrochen, runder Querschnitt, nicht abgebildet. – Fnr. 12668.
- 43 Aquamanile (5 WS, 4 zusammensetzbar) mit Ansatzstelle eines eingezapften Beines, IS sehr unregelmässige «Knetspuren», AS geglättet und kreuzförmig verlaufende Reihen aus flachen, länglichen Eindrücken, braungraue IW. – Fnr. 12668.
- 44 Leuchterfuss (2 BS), aus rotem Zieglerthon geformt und achteckig zugeschnitten, jede zweite Bahn flächig mit kleinen Dreieckstempeln gefüllt. – Fnr. 12668.
- 45 Becherkachel? (2 RS), schwach verdickter, innen gekehlter Trichterrand, braungraue IW. Zusammensetzung mit Fnr. 12656. Randausprägung erinnert stark an Dreibeintöpfe, denen jedoch der geringe Randedurchmesser nicht entspricht. – Fnr. 12668.
- 46 Becherkachel? (1 RS), nach aussen verdickter, schräg nach innen abgestrichener Trichterrand, graue IW. Randausprägung wie Kat. Nr. 45. – Fnr. 12440.
- 47 Becherkachel (1 RS), schwach verdickter, nach innen schräg abgestrichener und gekehlter Trichterrand, graue IW. Drei ähnliche RS nicht sicher zugehörig. – Fnr. 12668.
- 48 Becherkachel (1 RS), nach aussen verdickter, fast horizontal abgestrichener Trichterrand, graue IW. – Fnr. 12668.
- 49 Becherkachel (1 RS), nach aussen verdickter, fast horizontal abgestrichener Trichterrand, graue IW. – Fnr. 12668.
- 50 Becherkachel (1 RS), schwach verdickter, nach innen schräg abgestrichener und gekehlter Trichterrand, graue IW. – Fnr. 12668.
- 51 Becherkachel (3 RS), AS deutlich grob gerieft, buckelig, Rand nach innen und aussen verdickt, schräg nach innen abgestrichen, braungraue IW. – Fnr. 12668.
- 52 Becherkachel (2 RS), AS deutlich grob gerieft, buckelig, Rand nach innen und aussen verdickt, horizontal abgestrichen, schwach gekehlt, braungraue IW. – Fnr. 12668.
- 53 Becherkachel (1 RS, 1 WS), AS deutlich gerieft, IS relativ glatt, Rand spitz auslaufend, braungraue IW. – Literatur: Tauber 1980, 31 Abb. 14,1. – Fnr. 12656.
- 54 Becherkachel (1 RS, 4 WS), AS deutlich grob gerieft, buckelig, Rand (nicht anpassend, aber zugehörig) schwach nach aussen verdickt, schräg nach innen abgestrichen, schwach gekehlt, Boden-Unterseite teilweise abgeplatzter Quellrand, Boden-IS Drehspuren (überdreht?), graue IW sehr hart gebrannt. Passscherben mit Fnr. 12656. – Literatur: Bänтели/Brombacher/Klee u.a. 2006, 237 KR 2 (13. Jh.). – Fnr. 12668.
- 55 Becherkachel (2 RS), AS schwach gerieft, Rand unverdickt, schräg nach innen abgestrichen, schwach gekehlt, braungraue bis braunrötliche IW. Passscherben mit Fnr. 12440. RS einer weiteren vergleichbaren Becherkachel nicht abgebildet. – Fnr. 12668.
- 56 Becherkachel (1 RS), Aussenseite kaum gerieft, Rand spitz nach aussen verdickt, fast horizontal abgestrichen, braungraue bis rötlich-braune IW. – Fnr. 12668.
- 57 Becherkachel (1 RS), AS kaum gerieft, Rand spitz nach aussen verdickt, schräg nach innen abgestrichen, braungraue IW. – Fnr. 12656.
- 58 Becherkachel (1 RS), AS gerieft, Rand nach aussen verdickt, schräg nach innen abgestrichen und gekehlt, braungraue IW. – Literatur: Rippmann/Kaufmann/Schibler u.a. 1987, Taf. 36 (vor ca. 1250). – Fnr. 12668.
- 59 Becherkachel (1 RS), AS gerieft, Rand nach aussen verdickt, schräg nach innen abgestrichen und gekehlt, braungraue IW. Vier RS von drei weiteren gleichartigen Becherkacheln nicht abgebildet, Fnr. 12440, 12668. – Fnr. 12656.
- 60 Becherkachel? (1 RS), Rand deutlich spitz nach aussen verdickt, schwach gekehlt, graue IW. – Fnr. 12668.
- 61 Becherkachel? (1 RS), Rand nach aussen verdickt, gerundete Randoberseite, graue IW. – Fnr. 12668.
- 62 Becherkachel (1 BS), AS deutlich grob gerieft, buckelig, IS relativ glatt, Boden-Unterseite grober Quellrand, Boden-IS Drehschnecke, graue IW sehr hart gebrannt. – Fnr. 12668.
- 63 Becherkachel (2 BS, 3 WS), AS+IS deutlich grob gerieft, buckelig, Boden-Unterseite unregelmässig, Quellrand, Boden-IS Drehschnecke, braunrote-graurote IW. 2 BS zweier weiterer identischer Becherkacheln Fnr 12440, 12656. – Fnr. 12668.
- 64 Becherkachel (1 BS), Boden-Unterseite Drahtschlingenspuren vom Abschneiden von der Scheibe, Boden-IS Drehschnecke, braunrote-graurote IW. BS einer weiteren identischen Becherkachel Fnr 12668, nicht abgebildet. – Fnr. 12668.

Phase XII

Schicht (5)

Knochen: 7 Frg., überwiegend menschlich? – Fnr. 49346.

Schicht (18)

Stein: Kalkstein-Spolie. – Fnr. 12669.

Phase XV

Grube (15)

Der Befund ist stratigraphisch jünger als Phase IX, gehört nach den Funden aber zu Phase XV. Keramik: 1 WS rosa IW, IS+AS w. GE, AS farblose Transparentglasur violett fein gesprenkelt und hellviolette Schlieren (punktf. dunkle Farbkörper in der GE). Glas: Fläschchen (?), zylindrisch, (1 BS), in Form geblasen, grünes Waldglas. – Fnr. 12437.

Schicht (67)

Keramik: 23 RS, 38 WS, 8 BS Keramik. Diese lassen sich mindestens 24 Gefässindividuen zuord-

nen: 3 Henkeltöpfe oder Kannen, 1 Topf/Schüssel?, 1 Topf?, 2 Pfannen (Caqueلون), 6 Schüsseln, 3 hochbordige Teller, 1 Teller, 3 Tassen, 4 Deckel. Metall: 1 bandf. Eisenfrg. Glas: Flasche (1 BS, 2 WS), dunkelgrünes Glas, in Form geblasen. 1 BS, klares Pressglas. Fuss, Kelchglas? (1 BS), grünes Waldglas, sehr dickwandig und grob gearbeitet. Flachglas: Fensterscheibe (5 Frg.). – Fnr. 12443, 12444, 12660. Es gibt Zusammensetzungen zwischen den Fundnummern.

- 65 Topf mit Henkel oder Kanne (1 RS, 9 WS, 1 BS), rote IW, IS+AS gelbliche Glasur, AS mit dklbr. Spritzdekor, Henkel zweifach längsgerillt. – Literatur: Ähnlicher Gefäss- und Dekortyp: Matteotti 1994, Taf. 9,58 (1798–1807). Ähnlicher Gefässtyp: Boschetti-Maradi 2006, Kat. Nr. K1 (Büren a.A., vor 1869). – Fnr. 12444.
- 66 Topf/Schüssel (1 RS, 1 WS), beigerose IW, IS+AS ro. GE farbl. Glasur, w. und gr. Spritz- bzw. Pinseldekor. – Literatur: Roth-Rubi/Schnyder/Egger u.a. 2000, 13 (vergleichbare Gefässform, um 1870). – Fnr. 12660.
- 67 Pfanne mit Rohrgriff (Caqueلون oder Dreibeinpfanne), (1 RS, 1 WS), grobe rote IW, IS+AS farbl. Glasur. – Literatur: Babey 2003, Taf. 27 (ca. 1820/30). AKBE 5A, 2004, Abb. 204,30 (um 1890). Frascoli 2004, Taf. 15,89 (spätes 18. bzw. frühes 19. Jh.). – Fnr. 12660.
- 68 Schale (1 RS), grobe rote IW, IS+AS farbl. Glasur. – Literatur: Babey 2003, Taf. 24,21 (ca. 1820/30). – Fnr. 12660.
- 69 Schüssel mit Kragenrand (1 RS), rote IW, AS ro. GE, IS w. GE, IS farblose Transparentglasur violett fein gesprenkelt und hellviolette Schlieren (punktf. dunkle Farbkörper in der GE). – Literatur: Ähnlicher Gefäss- und Dekortyp: Matteotti 1994, Taf. 13,78 (1798–1807). Dekorart: Bern-Brunngasshalde (vor 1831, unveröffentlicht), AKBE 5B, 2004, 722 und Abb. 52,188–192 (vor 1875). AKBE 5A, 2004, Abb. 202, 19 (um 1890). Boschetti-Maradi/Portmann 2004, 86 Abb. 96,139 (um 1900). Vgl. auch Bern, Engehaldenstr. 4, Heege in diesem Band Abb. ###,13 (um 1890). – Fnr. 12444.
- 70 Schüssel (1 BS), beigerose IW, IS+AS ro. GE, IS dklbr. und w. Malhorndekor. – Fnr. 12660.
- 71 Schüssel (1 BS), beige IW, IS w. GE, AS robr. GE unter ge. Glasur, IS dklbr. Spritzdekor in ge. Glasur. – Literatur: Roth-Rubi/Schnyder/Egger u.a. 2000, 16 (um 1870). – Fnr. 12660.
- 72 Schale (1 RS), flach-kalottenförmig (hohe Untertasse?), beige IW, IS+AS rötlichorange GE farbl. Glasur. – Fnr. 12660.
- 73 Teller (2 RS, 1 BS), hochbordig, kalottenförmig ohne Fahne, rosabeige IW, IS+AS dklbr. Eisenmanganglasur, Reparaturlöcher. – Literatur: Babey 2003, Taf. 31,15,19 (ca. 1820/30). Matteotti 1994, Abb. 45,6 (nach 1837). – Fnr. 12660.
- 74 Teller (1 RS, 1 WS zugehörig?), fassonierter Rand, weisses Steingut. – Fnr. 12660.
- 75 Topf mit Henkel oder Kanne? (2 RS, 5 WS, 2 BS), IW rötlich, IS+AS ro. GE, AS Malhorn-

dekor w., ro., farbl. Glasur, Henkel zweifach längsgerillt. Passscherben mit Fnr. 12660. – Literatur: Boschetti-Maradi 2006, Kat. Nr. K1 (Büren a.A., vor 1869). Frascoli 2004, Taf. 17,124 (Winterthur, spätes 18./frühes 19. Jh.). – Fnr. 12444.

- 76 Tasse (1 BS, 5 RS, 3 WS), ausbiegender Rand, kantiger Wandungsverlauf, abgesetzter schwach eingezogener Standboden, IW rötlich, IS+AS beige GE, AS dklbr. Malhorndekor, farbl. Glasur. – Literatur: Roth-Rubi/Schnyder/Egger u.a. 2000, 28 (um 1870) bzw. Burgdorf Truber Haus (Archiv ADB Fp-Nr. 068.120.1986, Fnr. 17514-2 unveröffentlicht). Schloss Hallwil: Lithberg1932, Taf. 328,C. – Fnr. 12444.
- 77 Deckel, schüsselartige Gefässkontur (3 RS, 1 WS) mit Kragenrand und Dampfloch (Griff fehlt), beige IW, IS ohne GE oder Glasur, AS mit ro. GE und w., dklbr., ge. Malhorndekor. – Literatur: AKBE 5A, 2004, Abb. 203,27 (um 1890). – Fnr. 12660.
- 78 Deckel (1 RS), rosa IW, keine GE erkennbar, IS+AS farbl. orange wirkende Glasur. – Fnr. 12660.
- 79 Deckel (1 RS), flach (für Topf oder kleine Dose?), Deckelknopf abgebrochen, keine Marke, weisses Steingut. – Fnr. 12660.
- 80 Deckelknopf (1 WS), rote grob gemagerte IW, IS+AS farbl. Transparentglasur (bräunliche Farbwirkung). – Literatur: Babey 2003, Taf. 25,13 (vergleichbare Form, um 1820/30). – Fnr. 12444.

Nicht abgebildet:

- Topf mit Henkel/Kanne? (1 WS), rosabeige GE, IS w. GE, AS schw. GE mit ge., rotbr. Malhorndekor («Heimberg»). – Fnr. 12660.
- Topf? (1 WS) rosabeige IW, IS+AS beige GE, AS w., dklbr. Malhorndekor, farbl. Glasur. – Fnr. 12660.
- Schüssel (1 BS), rötliche IW, IS+AS rosa GE(!) ge. Glasur, AS mit dklbr. Spritzdekor. – Fnr. 12660.
- Schüssel? (1 BS, 1 WS) rosabeige IW w. Malhorndekor, gelbliche Glasur. – Fnr. 12444.
- Schüssel? (1 WS), rosabeige IW, IS+AS w. GE, AS farblose Transparentglasur violett fein gesprenkelt und hellviolette Schlieren (punktf. dunkle Farbkörper in der GE). IS farbl. Glasur. – Fnr. 12444.
- Teller (2 RS), hochbordig ohne Fahne, rosabeige IW, AS ro. GE, IS w. GE und (in Resten erhalten) hell- bis dunkelgrüne Glasurschlieren (Spritzdekor?). – Fnr. 12660.
- Tasse (1 RS), rosa IW, ohne GE, IS+AS ge. Glasur AS mit dklbr. Spritzdekor. – Fnr. 12660.
- Tasse? (1 WS), weisses Steingut, AS schw. Liniendekor unter der Glasur. – Fnr. 12444.
- Div. WS und BS.

Schicht (86)

Knochen: 23 Frg., überwiegend menschlich? – Fnr. 49350.

Streufunde

Lesefunde beim Abdecken, grösstenteils wohl aus Schicht (35). Keramik: Graue IW 27 WS dabei 1 WS mit Ansatz eingesetzter Grapenfuss, 1 Frg. Grapenfuss. Braungraue IW 8 WS, 1 BS Linsboden. Becherkachel (1 BS, 1 RS), graue bzw. braungraue IW. Napfkachel (1 RS), rote IW. Backsteine: 1 Frg. Leistenziegel, röm. Stein: 2 Frg. Mörtelgussboden mit Ziegelmehlbeimengung. Knochen: 2 Frg. menschliches Knochenmaterial. Tierknochen: 10 Frg. – Fnr. 49345.

- 81 Aquamanile (1 BS), vorderes linkes Bein, eingezapft, runder Querschnitt, auf der Vorderseite aufgelegte dreieckige Leiste mit runden Einstichen, teilweise abgebrochen, graue IW. – Fnr. 49345.
- 82 Aquamanile unbekannter Form (1 WS), Vorderseite rechts oder Hinterteil links, Ansatz eines eingezapften Fusses, linear angeordneter Kreisstempeldekor (Darstellung von Zaumzeug?), braungraue IW. – Literatur: Matter 1996, Taf. 4,62 (um 1300). Kasten 1976, 415 und 522, Abb. 88. – Fnr. 49345.
- 83 Becherkachel (1 BS), AS deutlich grob gerieft, buckelig, IS relativ glatt, Boden-Unterseite grober Quellrand, Boden-IS gerundet ohne Drehschnecke, graue am Boden rotbraun reoxidierte IW. – Fnr. 49345.

Funde aus Grabenfüllung ohne konkrete Schichtzuweisung (= Schichten 36–62 und 69–82, Phase X). Keramik: 2 WS röm., Altstücke. Metall: 1 Nagelfrg. Schlacke: 4 Bröckchen. Stein: 1 Frg. flache Kalksteinplatte. – Fnr. 12664.

Allgemeine Streufunde

Keramik: Topf (1 RS), breiter unterschrittener Leistenrand, in Wechsellatmosphäre gebrannt. – Fnr. 12438.

Keramik: Topf (1 BS), Standboden, graue IW. Altstück: 1 WS Terra sigillata, röm. – Fnr. 12663. Stein: 3 Frg. Mörtelgussboden mit Ziegelmehlbeimengung. Knochen: 6 Frg., überwiegend menschlich. – Fnr. 49344.

Funde von Aquamanilien in der Schweiz (Nachweis zu Abb. 21)

- Burg Alt Regensburg: Scholkmann, 1989, Kat. Nr. 1.
- Burg Alt-Wädenswil: Bitterli/Grütter 2001, Taf. 22, 193.
- Arisdorf bei Basel: Furger 1977, Abb. 10, 25.
- Basel: Scholkmann 1989, Kat. Nr. 6a-6f; ergänzend dazu Rippmann/Kaufmann/Schibler u.a. 1987, Taf. 38, 16 ausserdem Hartmann 1994, 272.
- Bern: Gerechtigkeits-/Kramgasse Fnr. 56783 (Fuss?), Fnr. 86892 (Henkelansatz), Fnr. 87080 (Fuss?), Fnr. 89333 (Widderkopf), Fnr. 89348 (Armfragment?), Fnr. 91291 (Henkel), Fnr. 91293 (Fuss?), alle unveröffentlicht, Archiv des ADB. Bern, Gerechtigkeitsgasse 79, Schicht (17), Fnr. 51980 (Kopfragment eines Kentauren), unveröffentlicht. Ich danke Regula Glatz, ADB, für den Hinweis.
- Burg Bischofstein bei Sissach: Scholkmann 1989, Kat. Nr. 10 und Müller 1980, A80-A90.
- Burgdorf, Kornhaus: Baeriswyl/Gutscher 1995, Abb. 93, 203 (nicht funktionsfähige Miniaturform?).
- Fribourg, Place des Augustins: Frdl. mündliche Mitteilung von Gilles Bourgarel, Service archéologique cantonal Fribourg.
- Burgruine Grünenberg bei Melchnau: Fnr. 49083 bzw. 45137 (zwei Füsschen mit olivgrüner Aussenglasur), Fnr. 45137 und Fnr. 49080 (Bein und Wandungsfragment, Grauware mit Henkelansatz und Kreisstempeldekoration), unveröffentlicht. Ich danke Eva Roth Heege für den Hinweis.
- Schloss Hallwil: Scholkmann 1989, Kat. Nr. 23a-23b. Jetzt zusätzlich Frey 2007, Kat. Nr. 301 (Widderkopf mit Stich- und Ritzverzierung, Grauware) und Kat. Nr. 642 (Wandungsfragment mit Ritzdekoration und Glasur).
- Stadtwüstung Meienberg AG: Frdl. mündl. Hinweis und Internetfoto Peter Frey, Kantonsarchäologie Aargau.
- Burg Mörsburg bei Winterthur: Scholkmann 1989, Kat. Nr. 36 (dort falsche Angabe Kyburg).
- Burg Mülmen bei Schübelbach: Scholkmann 1989, Kat. Nr. 40.
- Murten, Kreuzgasse 11: Frdl. mündliche Mitteilung von Gilles Bourgarel, Service archéologique cantonal Fribourg.
- Nidau, Bergfried: Roth Heege 2004, Abb. 43, 97.
- Burg Renggen bei Dietgen: Scholkmann 1989, Kat. Nr. 50.
- Burg Rüdberg bei Oberhelfenschwil: Scholkmann 1989, Kat. Nr. 52, jetzt auch Reding 2001, Abb. 3, 45.
- Schaffhausen Kloster Allerheiligen: Banteli/Burzler/Homberger u.a. 2002, 176. Banteli/Gamper/Lehmann 1999, 198, Abb. 198e, Taf. 18, 300-331.
- Burg Schönenwerd bei Dietikon: Scholkmann 1989, Kat. Nr. 54.
- Stein am Rhein: Scholkmann 1989, Kat. Nr. 61, jetzt zusätzlich Burgerspital: Banteli/Burzler/Homberger u.a. 2002, 174 bzw. Banteli/Brombacher/Klee u.a. 2006, 84.
- Zürich: Scholkmann 1989, Kat. Nr. 69a-69i, jetzt: Keller 2002.
- Städtli Wangen a. Aare: AKBE 4B, 1999, Abb. 467, 16-17.
- Stadtwüstung Weesen: Schindler 2001, Titelbild.
- Winterthur Stadtkirche: Jäggi/Meyer/Windler u.a. 1993, Taf. 6. Winterthur, Marktasse 54: Matter 1996, Taf. 4, 62.
- Winterthur, Untertor 21-25: Lehmann 1992, Taf. 30, 243.

Literatur

Babey 2003

Ursule Babey, Produits céramiques modernes. Ensemble de Porrentruy, Grand'Fin. Cahier d'archéologie jurassienne 18. Porrentruy 2003.

Bacher 2006

René Bacher, Herzogenbuchsee, Finstergasse 3E. Archäologie im Kanton Bern 6B, 2006, 200-202.

Bader 1998

Christian Bader, Die Burgruine Wulp bei Küssnacht ZH. Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 25. Basel 1998.

Baeriswyl/Gerber 1999

Armand Baeriswyl und Roland Gerber, Ratsheren, Mönche und Marktfrauen. Die Topographie der spätmittelalterlichen Stadt. In: Ellen J. Beer, Norberto Gramaccini, Charlotte Gutscher-Schmid u.a. (Hrsg.), Berns grosse Zeit. Das 15. Jahrhundert neu entdeckt, Bern 1999, 33-82.

Baeriswyl/Gutscher 1995

Armand Baeriswyl und Daniel Gutscher, Burgdorf Kornhaus, Eine mittelalterliche Häuserzeile in der Burgdorfer Unterstadt. Schriftenreihe der Erziehungsdirektion des Kantons Bern. Bern 1995.

Banteli/Gamper/Lehmann 1999

Kurt Banteli, Rudolf Gamper und Peter Lehmann, Das Kloster Allerheiligen in Schaffhausen. Schaffhauser Archäologie 4. Schaffhausen 1999.

Banteli/Brombacher/Klee u.a. 2006

Kurt Banteli, Christoph Brombacher, Marlis Klee u.a., Das Bürgerasyl in Stein am Rhein - Geschichte eines mittelalterlichen Spitals. Schaffhauser Archäologie - Monographien der Kantonsarchäologie Schaffhausen 7. Schaffhausen 2006.

Banteli/Burzler/Homberger u.a. 2002

Kurt Banteli, Anke Burzler, Valentin Homberger u.a., Ex terra lux - Geschichten aus dem Boden. Schaffhauser Archäologie des Mittelalters. Begleitpublikation zur Ausstellung im Museum zu Allerheiligen, Schaffhausen. Schaffhausen 2002.

Barker 1991

David Barker, William Greatbatch: a Staffordshire potter. London 1991.

Bartels 1999

Michiel Bartels, Steden in Scherven. Vondsten uit beerputten in Deventer, Dordrecht, Nijmegen en Tiel (1250-1900). Zwolle 1999.

Bauer/Frascoli/Pantli u.a. 1991

Irmgard Bauer, Lotti Frascoli, Heinz Pantli u.a., Üetliberg, Uto-Kulm. Ausgrabungen 1980-1989. Berichte der Zürcher Denkmalpflege, Archäologische Monographien 9. Zürich 1991.

Bitterli/Grütter 2001

Thomas Bitterli und Daniel Grütter, Burg Alt-Wädenswil - Vom Freiherrenturm zur Ordensburg. Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 27. Olten, Freiburg i. Br. 2001.

Borgolte 1986

Michael Borgolte, Die Grafen Alemanniens in merowingischer und karolingischer Zeit, Bd. 2. Archäologie und Geschichte. Sigmaringen 1986.

Boschetti-Maradi/Portmann 2004

Adriano Boschetti-Maradi und Martin Portmann, Das Städtchen Wiedlisbach. Bericht über die archäologische Untersuchungen bis ins Jahr 2000. Schriftenreihe der Erziehungsdirektion des Kantons Bern. Bern 2004.

Boschetti-Maradi 2006

Adriano Boschetti-Maradi, Gefässkeramik und Hafnerei in der Frühen Neuzeit im Kanton Bern. Schriften des Bernischen Historischen Museums 8. Bern 2006.

Brandorff 2004

Helmut Brandorff, Haushaltsgegenstände aus Ziegelton aus den Grabungen an der Bernwardsmauer in Hildesheim. Ein Beitrag zu einer wenig beachteten Keramikart des Mittelalters und der Neuzeit. Die Kunde N.F. 55, 2004, 209–219.

Brinker/Flühler-Kreis 1991

Claudia Brinker und Dione Flühler-Kreis, Die Manessische Liederhandschrift in Zürich. Zürich 1991.

Bujard/Meier 2005

Jacques Bujard und Hans-Rudolf Meier, Kirchen auf dem Land. In: Renata Windler, Reto Marti, Urs Niffeler u.a. (Hrsg.), Frühmittelalter. Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum frühen Mittelalter 6. Basel 2005, 270–277.

Černohorský 1961

Karel Černohorský, Středověká hliněná akvamánia z moravských nálezů. Památky Archeologické 52, 1961, 580–591.

Dubler 1995

Anne-Marie Dubler (Hrsg.), Die Rechtsquellen des Kantons Bern. Zweiter Teil: Rechte der Landschaft, Bd. 9 Die Rechtsquellen der Stadt Burgdorf und ihrer Herrschaften und des Schultheissenamts Burgdorf (Sammlung Schweizerischer Rechtsquellen II. Abteilung). Aarau 1995.

Dubler 2001

Anne-Marie Dubler (Hrsg.), Die Rechtsquellen des Kantons Bern. Zweiter Teil: Rechte der Landschaft, Bd. 10.1 Die Rechte im Oberaargau. Landvogteien Wangen, Aarwangen und Landshut, Landvogtei Bipp (Sammlung Schweizerischer Rechtsquellen II. Abteilung). Basel 2001.

Dubler 2006

Anne-Marie Dubler, Herzogenbuchsee. Historisches Lexikon der Schweiz [elektronische Publikation HLS], Version vom 2.2.06, Bern 2006.

Dubler/Keller/Stromer u.a. 2006

Reto Dubler, Christine Keller, Markus Stromer u.a., Vom Dübelstein zur Waldmannsburg. Adelssitz, Gedächtnisort und Forschungsobjekt. Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 33. Basel 2006.

Duhamel du Monceau 1773

Henri-Louis Duhamel du Monceau, L'art du Potier de Terre. Descriptions des arts et métiers. Paris 1773.

Eggenberger/Ulrich-Bochsler/Hüssy in Vorb.

Peter Eggenberger, Susi Ulrich-Bochsler und Annelies Hüssy, Madiswil, reformierte Pfarrkirche. Die Ergebnisse der archäologischen Grabungen 1987/88. Schriftenreihe der Erziehungsdirektion des Kantons Bern. Bern in Vorb.

Eggenberger/Bacher/Frey u.a. in Vorb.

Peter Eggenberger, René Bacher, Jonathan Frey u.a., Seeberg, Pfarrkirche. Die Ergebnisse der Bauforschungen von 1999/2000. Schriftenreihe der Erziehungsdirektion des Kantons Bern. Bern in Vorb.

Eggenberger/Ulrich-Bochsler/Rast Cotting u.a. 1988

Peter Eggenberger, Susi Ulrich-Bochsler, Monique Rast Cotting u.a., Rohrbach reformierte Pfarrkirche. Ergebnisse der Bauforschung von 1982. Schriftenreihe der Erziehungsdirektion des Kantons Bern. Bern 1988.

Endres 1998

Werner Endres, Ritterburg und Fürstenschloss. Begleitband zur Ausstellung im Oberhausmuseum Passau 1998, Teil 2, Archäologische Funde. Regensburg 1998.

Ewald/Tauber 1975

Jürg Ewald und Jürg Tauber, Die Burgruine Scheidegg bei Gelterkinden. Berichte über die Forschungen 1970–74. Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 2. Olten, Freiburg i. Br. 1975.

Flatt 1969

Karl H. Flatt, Die Errichtung der bernischen Landeshoheit über den Oberaargau. Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern 53, 1969, 1–413.

Flatt 1986

Karl H. Flatt, Herzogenbuchsee. In: Kuratorium der Helvetia Sacra (Hrsg.), Helvetia Sacra, Abt. III, Die Orden mit Benediktinerregel. Bd. 1: Frühe Klöster. Die Benediktiner und Benediktinerinnen. Bern 1986, 751–761.

Frascoli 2004

Lotti Frascoli, Keramikentwicklung im Gebiet der Stadt Winterthur vom 14. –20. Jahrhundert: Ein erster Überblick. Berichte der Kantonsarchäologie Zürich 18. Zürich, Egg 2004, 127–218.

Frey 2007

Peter Frey, Das Stammhaus der Herren von Hallwyl. Die archäologischen Untersuchungen auf dem Wasserschloss Hallwyl 1995–2003. Baden 2007.

Furger 1977

Alex R. Furger, Eine mittelalterliche Wüstung bei Arisdorf BL. Baselbieter Heimatbuch 13, 1977, 347–382.

Gerber/Portmann/Kündig 2002

Christophe Gerber, Martin Portmann, Christian Kündig, Fours à chaux. Four à fer et charbonnières dans le Jura bernois. Vestiges archéologiques médiévaux et modernes découverts entre Moutier et Roches sur le tracé de l'autoroute A16, 1995–1997. Schriftenreihe der Erziehungsdirektion des Kantons Bern. Bern 2002.

Grohne 1939

Ernst Grohne, Topfdeckel mit Ritz- und Stempelverzierungen. In: Otto Lauffer, Festschrift zur Feier des 100jährigen Bestehens des Museums für Hamburgische Geschichte. Hamburg 1939, 16–27.

Gross 1991

Uwe Gross, Mittelalterliche Keramik zwischen Neckarmündung und Schwäbischer Alb. Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg 12. Stuttgart 1991.

Haller 1920

Max Haller, Neue Ausgrabungen in der Kirche zu Herzogenbuchsee. Blätter für Bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde 16, 1920, 371–379.

Hartmann 1994

Lukas Hartmann, Historisches Museum Basel. Führer durch die Sammlungen. London 1994.

Heege 2002

Andreas Heege, Einbeck im Mittelalter. Eine archäologisch-historische Spurensuche. Studien zur Einbecker Geschichte 17. Oldenburg 2002.

Hütt 1993

Michael Hütt, Aquamanilien. Gebrauch und Form. Mainz 1993.

Illi 1992

Martin Illi, Wohin die Toten gingen. Begräbnis und Kirchhof in der vorindustriellen Stadt. Zürich 1992.

Jäggi/Meyer/Windler u.a. 1993

Carola Jäggi, Hans-Rudolf Meyer, Renata Windler u.a., Die Stadtkirche St. Laurentius in Winterthur. Zürcher Denkmalpflege, Archäologische Monographien 14. Zürich 1993.

Junkes 1995

Marina Junkes, Die Alltagsgeschichte der Unterhofbewohner im Spiegel der Funde. In: Armand Baeriswyl und Marina Junkes, Der Unterhof in Diessenhofen. Von der Adelsburg zum Ausbildungszentrum. Archäologie im Thurgau 3. Frauenfeld 1995, 161–257.

Kamber 1995

Pia Kamber, Die Latrinen auf dem Areal des Augustinerklosters. Basel-Augustinerstrasse 2, Grabung 1968. Materialhefte zur Archäologie in Basel 10. Basel 1995.

Kasten 1976

Eberhard Kasten, Tönerne Giessgefässe des Mittelalters in Mitteleuropa. Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege 20/21, 1976, 387–558.

Keller 1999

Christine Keller, Gefässkeramik aus Basel. Untersuchungen zur spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Gefässkeramik aus Basel. Materialhefte zur Archäologie in Basel 15. Basel 1999.

Keller 2002

Christine Keller, Aquamanilen und das Ritual des Händewaschens. In: Wider das «finstere Mittelalter», Festschrift Werner Meyer. Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 29. Basel 2002, 125–136.

Kulick 1982

Jens Kulick, Aufbau und Inhalt eines Töpfereiabwurfhügels an der Fulde bei Gottsbüren. In: Ulf Leinweber, Töpferei des Reinhardswaldes vom 12. bis zum 20. Jahrhundert. Eine Ausstellung des Hessischen Museumsverbandes und der Staatlichen Kunstsammlungen Kassel. Kassel 1982, 128–142.

Langberg 1974

Harald Langberg, Zwei Reiter von Vigsø. Kopenhagen 1974.

Lehmann 1992

Peter Lehmann, Zwei Töpferöfen in der Winterthurer Altstadt. Berichte der Zürcher Denkmalpflege. Archäologische Monographien 12. Egg 1992.

Lithberg 1932

Nils Lithberg, Schloss Hallwil Bd. 3. Die Funde. Stockholm 1932.

Marti/Monnier 2005

Reto Marti, Jacques Monnier, Raum und Zeit: die Besiedlungsvorgänge. In: Renata Windler, Reto Marti, Urs Niffeler u.a. (Hrsg.), Frühmittelalter. Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum frühen Mittelalter 6. Basel 2005, 233–264.

Matteotti 1994

René Matteotti, Die Alte Landvogtei in Riehen. Materialhefte zur Archäologie in Basel 9. Basel 1994.

Matter 1996

Annamaria Matter, Keramik um 1300 aus der Brandschuttverfüllung eines Steinkellers in Winterthur-Marktgassee 54. Archäologie im Kanton Zürich 1993-1994, Berichte der Kantonsarchäologie Zürich 13, 1996, 243–277.

Matter 2000

Annamaria Matter, Keramikentwicklung in Winterthur vom 12. Jh. bis um 1400. Sechs Kellerverfüllungen aus der Altstadt. Archäologie im Kanton Zürich 1997-1998, Berichte der Kantonsarchäologie Zürich 15, 2000, 183–245.

May 1976

Ulrich May, Untersuchungen zur frühmittelalterlichen Siedlungs-, Personen- und Besitzgeschichte anhand der St. Galler Urkunden. Bern, Frankfurt 1976.

Meyer/Strübin Rindisbacher 2002

Werner Meyer und Johanna Strübin Rindisbacher, Das Alte Schloss Bümpliz. Bericht über die Grabungen 1966-1970 sowie Bau- und Besitzergeschichte. Schriftenreihe der Erziehungsdirektion des Kantons Bern. Bern 2002.

Mühleisen 2003a

Hans-Otto Mühleisen, Die Beziehung der Abtei St. Peter auf dem Schwarzwald zum Oberrhein. Jahrbuch des Oberrheingaus 46, 2003, 97–135.

Mühleisen 2003b

Hans-Otto Mühleisen, St. Peter auf dem Schwarzwald. Aus der Geschichte der Abtei. Lindenberg im Allgäu 2003.

Müller 1980

Felix Müller, Der Bischofstein bei Sissach, Kanton Baselland. Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte 4. Derendingen, Solothurn 1980.

Müller 2006

Ulrich Müller, Zwischen Gebrauch und Bedeutung. Studien zur Funktion von Sachkultur am Beispiel mittelalterlichen Handwaschgeschirrs (5./6. bis 15./16. Jahrhundert). Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters Beiheft 20. Bonn 2006.

Pfommer/Gutscher 1999

Jochim Pfommer und Daniel Gutscher, Laufen Rathausplatz. Eine hölzerne Häuserzeile in einer mittelalterlichen Kleinstadt, Hausbau, Sachkultur und Alltag. Schriftenreihe der Erziehungsdirektion des Kantons Bern. Bern 1999.

Poulet 2000

Marcel Poulet, Poteries et potiers de Puisaye et du val de Loire : XVIème - XXème s. Merry la Vallée 2000.

Reding 2001

Christoph Reding, Mittelalterliche Keramik in den Kantonen St. Gallen und Appenzell - Eigenheiten einer Region. Mittelalter, Moyen Age, Medioevo, Temp medieval. Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins 6, Heft 1, 2001, 9–18.

Rennfahrt 1956

Hermann Rennfahrt (Bearb.), Die Rechtsquellen des Kantons Bern. Erster Teil: Stadtrechte, Bd. 4.2 Das Stadtrecht von Bern (Sammlung Schweizerischer Rechtsquellen II. Abteilung). Aarau 1956.

Rickenbach 1995

Judith Rickenbach, Alt-Eschenbach. Eine spätmittelalterliche Stadtwüstung. Archäologische Schriften Luzern 3. Luzern 1995.

Rippmann/Kaufmann/Schibler u.a. 1987

Dorothee Rippmann, Bruno Kaufmann, Jörg Schibler u.a., Basel Barfüsserkirche, Grabungen 1975-1977, Ein Beitrag zur Archäologie und Geschichte der mittelalterlichen Stadt. Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 13. Olten 1987.

Roth-Rubi/Schnyder/Egger u.a. 2000

Kathrin und Ernst Roth-Rubi, Rudolf Schnyder, Heinz und Kristina Egger u.a., Chacheli us em Bode... Der Kellerfund im Haus 315 in Nidfluh, Därstetten - ein Händlerdepot. Wimmis 2000.

Roth/Gutscher 1999

Eva Roth und Daniel Gutscher, Burgdorf, Kindergarten Kronenhalde. Funde aus dem Stadtgraben 1991. Archäologie im Kanton Bern 4B, 1999, 251–270.

Roth Heege 2004

Eva Roth Heege, Die Funde aus dem Schloss Nidau (Ausgrabungen 1985 bis 1987). Archäologie im Kanton Bern 5B, 2004, 591–640.

Schindler 2001

Martin P. Schindler, Das 1388 zerstörte Alt-Weesen: eine archäologische Fundgrube. Mittelalter, Moyen Age, Medioevo, Temp medieval, Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins 6, 2001, 19–25.

Schnyder 1958

Rudolf Schnyder, Die Baukeramik und der mittelalterliche Backsteinbau des Zisterzienserklosters St. Urban. Berner Schriften zur Kunst 8. Bern 1958.

Scholkmann 1989

Barbara Scholkmann, Die Aquamanilen aus Bebenhausen und Jettenburg. Fundberichte aus Baden-Württemberg 14, 1989, 669–691.

Suter/Bacher/Koenig 1992

Peter J. Suter, René Bacher und Franz E. Koenig, Herzogenbuchsee - Kirche/Finstergasse 1990. Grabungsergebnisse und Dokumente zur römischen Villa. Archäologie im Kanton Bern 2B, 1992, 259–275.

Tauber 1980

Jürg Tauber, Herd und Ofen im Mittelalter. Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 7. Olten, Freiburg i. Br. 1980.

Tauber 1991

Jürg Tauber, Die Ödenburg bei Wenslingen. Eine Grafenburg des 11. und 12. Jahrhunderts. Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte 12. Derendingen, Solothurn 1991.

Tiemeyer 2000

Jutta Tiemeyer, Zieglerprodukte aus der ehemaligen «Cappelschen Ziegelei» in der Bauerschaft Suderlage, Gemeinde Wadersloh-Liesborn. Westfalen 78, 2000, 407–474.

Windler 1990

Renata Windler, Neues zur Winterthurer Stadtbefestigung. Die Ausgrabungen in der Alten Kaserne. Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins 63. Jahrgang, 1990, Heft 6, 90–100.

Witkowski 1993

Gudrun Witkowski, Brandenburgische Lichtstöcke aus Ziegelton. Veröffentlichungen des Brandenburgischen Landesmuseums für Ur- und Frühgeschichte 27, 1993, 179–193.